

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 26. Mai 1981

Nr. 105 (3 983)

Preis 2 Kopeken

XXVI. Beschlüsse werden Wirklichkeit

Getreidebauern der Republik!

Alle Kräfte für die Frühjahrsbestellung!

Frühjahrsausaat. Für die Ackerbauern der Neulandgebiete der Republik war sie schon immer von großer Bedeutung, weil bei dieser Kampagne der Grundstein für eine reiche Neulandernte gelegt wird. Viermal haben die Ackerbauern Kasachstans im zehnten Planjahr fünf je eine Million Pud Getreide an die Heimat geliefert. Nur haben die Mechanisatoren der Kolchose und Sowchos einmütig beschlossen: Im elften Planjahr soll die Kasachstane Millionäre zu Norm werden.

Frühjahrsausaat. Für die Ackerbauern der Neulandgebiete der Republik war sie schon immer von großer Bedeutung, weil bei dieser Kampagne der Grundstein für eine reiche Neulandernte gelegt wird. Viermal haben die Ackerbauern Kasachstans im zehnten Planjahr fünf je eine Million Pud Getreide an die Heimat geliefert. Nur haben die Mechanisatoren der Kolchose und Sowchos einmütig beschlossen: Im elften Planjahr soll die Kasachstane Millionäre zu Norm werden.

Gebieten Kustanai, Kokschetaw und Nordkasachstan. Die Mechanisatorenbrigaden dieser Gebiete haben beschlossen, die Aussaat in zehn- bis dreizehn Tagen durchzuführen und somit eine gute Grundlage für die Ernte 81 zu schaffen.

In besten Terminen

Die Frühjahrsbestellung hat im Gebiet Kokschetaw ihren Höhepunkt erreicht. Die Aussaat der wichtigsten Getreidekulturen — des Weizens — geht dem Ende zu. Im Rayon Schtschinsk haben die Ackerbauern damit über 60 Prozent der gesamten Saafäche bestellt. Besonders gute Resultate haben die Mechanisatoren der Sowchos „Selschorsowski“, „Slatopolski“, „Selenoborski“, „Urumkai“ u. a. aufzuweisen.

Das Gewissen — der beste Gütekontrollleur

Oft stelle ich mir die Frage: Wo nimmt das Getreide seinen Anfang? Es liegt in den Gedanken und Sorgen, in jedem Moment des Lebens des Ackerbauers. Es heißt ganz richtig, daß das Getreide seinen Anfang in unserem Herzen nimmt. Im Motorenraum auf dem Felde, im bläulichen schimmernden Nebel, der über dem Acker zieht, im Boden entsteht die Neulandernte, unser tägliches Brot. Von Herzen wünschen wir alle: Möge sie gewichtig sein zum Wohl des ganzen Landes.

mußten wegen Verunkrautung brach bleiben; im Sommer wird man hier dem Flughafer ernsthaft zu Leibe rücken. Wegen der Jagd nach Hektaren wurde in unserem Sowchos im vergangenen Jahr die Brache um 12 Prozent verringert. Jetzt sehen wir ein, daß diese Tendenz gefährlich ist. Entzugeschläge erzielt man dabei kaum, aber das Unkraut wuchert üppig. In diesem Jahr wollen wir die Lage verbessern und die Brachflächen auf 5 000 Hektar bringen. Das können wir uns leisten dank der besseren Organisation der Bodennutzung, dem Umackern von Flächen mit wenig produktiven mehrjährigen Gräsern und der Erschließung von neuen 1 400 Hektar Salzböden.



Die junge Traktoristin Ludmila Popowa aus dem Sowchos „Put Lenina“, Rayon Kurgaldshino, Gebiet Zelinograd, steuert bei der Aussaat einen leistungsstarken K 700 mit eingravierter Namenszug. Diese Ehre wurde ihr und anderen führenden Traktoristen für beachtliche Arbeitserfolge auf den Feldern des heimatischen Kolchos zuteil.

In unserem Sowchos werden jetzt die Erfahrungen der Brigade Akimchan Shondolgin allgemein ausgewertet. Er ist der Initiator des Wettbewerbs. Die Mechanisatoren wollen im ersten Jahr des elften Planjahr fünf 15 Dezitonnen Korn je Hektar erzielen. Der durchschnittliche Ernteertrag pro Hektar und Jahr erreichte in unserem Sowchos im verflorbenen Planjahr fünf 13,2 Dezitonnen. Doch einzelne Felder liefern alljährlich höhere Erträge. Wenn man analysiert, warum die Erträge so unterschiedlich sind — hier liegen sie über, dort unter dem Durchschnitt — hört man meistens die eine Antwort: Es liegt an der Arbeit, am Gewissen des Traktoristen. Irgendwo hat er die Saat verdichtet, dann einen Streifen gar nicht bestellt. Das Ergebnis sind niedrige Erträge. Der beste Gütekontrollleur bei der Frühjahrsbestellung ist das Gewissen des Ackerbauers. Daher wurde die Qualität der Feldbearbeitung vom ersten Tag der Aussaat an in den Vordergrund gerückt.

Jeder Brigadier weiß bereits ganz genau die Reihenfolge, in welcher die Bestellung der Felder erfolgen soll. — Die mit Flughafer verunkrauteten Felder werden zuletzt eingesät werden, um eine Zwischenbearbeitung des Bodens einzuschalten.

Nach unserem Plan säen wir täglich 2 000 Hektar Land ein. Dabei bauen wir auf unsere Technik und die Mechanisatoren, ihren Initiativgeist und ihr hohes Bewußtsein. Die Getreidebauern haben reiche Erfahrungen. Guter Arbeitsrhythmus, Exaktheit und gewissenhafte Arbeit garantieren den Erfolg auf dem Frühjahrsacker.

Reinhold FRANZ, Chefagronom des Sowchos „Krasny Flag“ Gebiet Zelinograd

„Führend im sozialistischen Wettbewerb ist die Brigade Nr. 1 um Heinrich Harder“, erzählt der Chefagronom Viktor Luft. „Sie war als erste im Sowchos mit der Weizensaat fertig und ist auch bei der Aussaat von Gerste und Mais den anderen Brigaden weit voraus.“

Bei der angestrengten Arbeit ist es nicht leicht, Sieger im sozialistischen Wettbewerb zu werden. Rote Wanderwimpel erhielten die Mechanisatoren aus Harders Brigade Alexej Obuchow, Jakob Schmidt, Iwan Fortschakow — Träger der Orden „Arbeitsruh“ 1. und 2. Klasse, der Leninordenrätin Shondolgar Aschimow und Dmitri Tschetewick.

Die Säaggregate sind in zwei Schichten im Einsatz. Die Zeit drängt. Alle an der Aussaat Beteiligten sind bestrebt, diese bei guter Qualität und fristgemäß abzuschließen.

Heinrich EDIGER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kokschetaw

Aussaat abgeschlossen

Organisiert und sachkundig haben die Ackerbauern des Gebiets Sempalinsk die diesjährige Frühjahrsausaat durchgeführt. Besonders erfolgreich waren bei der Frühjahrsbestellung die Rayons Ajagus, Urdshar und Borudilcha.

Die Getreidefelder der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigungen „Priretschnoje“ erstrecken sich auf über 5 000 Hektar. Über 60 Prozent davon sind in diesem Frühling mit Weizen bestellt worden, auf den anderen Schlägen säte man Mais und Gerste. Jedes Jahr züchten hier die Ackerbauern gute Erträge — 20 bis 22 Dezitonnen Getreide je Hektar. So haben sie auch dieses Jahr beschlossen, von jedem Hektar Saafäche nicht weniger als 21 Dezitonnen Getreide zu erhalten.

Um den Erfolg der ersten Ernte des neuen Planjahr fünf zu sichern, hatten alle Brigaden der Wirtschaftsvereinigungen termingerecht mit der Aussaat begonnen. Auf den Feldern des Landwirtschaftsbetriebs waren 4 leistungsstarke K 701 und 14 Schlepper DT 75 eingesetzt, alle Maschinen waren mit neuen Säaggregaten SSS 2,1 gekoppelt.

Wie auch im Vorjahr entfalteten die Ackerbauern bei der Aussaat einen wirksamen sozialistischen Wettbewerb unter der Devise „Jedes Feld qualitativ bestellen“. Gleich von den ersten Tagen der Aussaatkampagne an hatten die Traktoristen ein hohes Arbeitstempo eingeschlagen. Spitze im Arbeitswettbewerb waren die Mechanisatoren Anatoli Jewskow, Johann Born, Alexander Schmeidmüller und Heinrich Grünwald. Ihre Tagessolls überboten sie zu 180—190 Prozent. Das Kollektiv des Landwirtschaftsbetriebs hat die Aussaat in elf Tagen abgeschlossen.

Friedrich SCHREIBER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Sempalinsk

Wir sagen: Fleiß bringt Preis

Auf dem Territorium des Gebiets Kustanai ist die Getreideausaat in vollem Gange. Eine Million Pud — soviel Getreide hat das Gebiet im vergangenen Planjahr fünf an den Staat verkauft. Einen beachtlichen Beitrag dazu — 20 Millionen Pud — haben die Getreidebauern des Koslow Sowchos, des größten Neulandsowchos des Landes, geleistet. Für dieses Jahr haben die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets neue erhöhte Verpflichtungen übernommen. Für das Getreide, worauf das ganze Land wartet, für die Ernte im ersten Jahr des elften Planjahr fünf wird gegenwärtig — in den angespannten Tagen der Aussaat — fleißig gearbeitet.

Wettbewerb um den Titel „Berufsbester“. Das war ein freudiges Ereignis. Es aktivierte den sozialistischen Wettbewerb zwischen den Mechanisatoren und Arbeitsgruppen noch mehr.

In den Jahren meines Wirkens im Sowchos habe ich erkannt, daß hier jeder seine eigene Manier und eigene Art zu arbeiten finden muß. Die Arbeit ist jetzt nicht etwa schwerer geworden; unter „schwer“ versteht man ja schwererträgliches Hemd, Anspannung der Muskeln und des Körpers. Sie ist komplizierter geworden. Diese Kompliziertheit besteht darin, daß man noch vor der Aussaat oder der Ernte seine Idee und sein Recht auf ihre selbständige Lösung behaupten muß. Ein Brigadier braucht das notwendig, um so mehr, als der XXVI. Parteitag der KPdSU uns ernste und sehr verantwortliche Aufgaben gestellt hat.

Unser Sowchos hat leistungsstarke Traktoren und Maschinen. Wir haben ein gutes Ackerbausystem — das bodenschonende. Und dennoch empfinden wir noch keine Genugtuung. Wir nutzen die Möglichkeiten, noch bei we-

tem nicht vollständig. Davon wurde auch auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU gesprochen. Die Ursache dafür ist der Mangel an bodenschonender Technik. Um in den uns zustehenden zehn Tagen den Samen auf 100 000 Hektar in den Boden zu bringen, braucht unser Sowchos zusätzlich 200 Stoppelsämaschinen. Die Hälfte der vorhandenen haben ehrlich ausgedient. Gerade dieser Mangel „verlangert“ unsere optimalen Fristen und verdirbt die Qualität der Aussaat. All das führt zu Ernteverlusten. Ohne bodenschonende Technik ist der Ackerbau in unserer ariden Zone undenkbar.

Unser Agrarbetrieb ist gut vorangekommen. Das neue Produktionsniveau bringt aber neue Probleme mit sich. Doch sie erschrecken uns nicht, weil in unserer Brigade wie auch in allen Arbeitskollektiven des Sowchos eine Atmosphäre wahren Schöpferstums und kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft, hoher Verantwortung für die aufgetragene Sache und natürlich Unversöhnlichkeit gegenüber Mängeln geschaffen wurde.

Anatoli SARAFENJUK, Brigadier, Held der sozialistischen Arbeit Gebiet Kustanai

Gespräch des Genossen L. I. Breshnew mit führenden Repräsentanten der Georgischen SSR

Am 24. Mai ist Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew in Tbilissi mit führenden Repräsentanten der Georgischen SSR zusammengetroffen. Am stattgefundenen Gespräch nahmen E. A. Schewardnadse, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Georgiens; Mitglieder und Kandidaten des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Georgiens teil.

Am Treffen beteiligte sich D. F. Ustinow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR. Genosse L. I. Breshnew sprach zu den Teilnehmern des Treffens. Er sagte: Das Zentralkomitee der Partei und die Sowjetregierung schenken den Belangen und Sorgen Ihrer Republik ständige Aufmerksamkeit. In den vergangenen Jahren wurden fünf fundamentale Beschlüsse über Fragen der Wirtschaft, Kultur und Parteiarbeit gefasst, einschließlich des Beschlusses des ZK der KPdSU betreffs der Stadtpartei-Komitees Tbilissi.

Die Parteiorganisation der Republik antwortet aktiv, mit reellen Taten auf diese Beschlüsse. Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU und in der Festsetzung sagte ich und wiederhole es nun, hier, daß Georgien in den letzten Jahren ein bedeutend rascheres Tempo in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung erreicht hat. Es gilt, auch ferner darauf zu achten, daß diese Beschlüsse auf die erforderliche Weise realisiert werden — in der Republik wie auch im Zentrum. Die Autorität dieser Beschlüsse muß geachtet werden.

Es freut mich, festzustellen, daß die Republik alljährlich im Verlaufe von acht Jahren mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet wurde.

Eine große Gruppe von Werktätigen in Stadt und Land wurde mit Orden und Medaillen der UdSSR geehrt. Die höchste Auszeichnung — der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ — wurde Genossen Schewardnadse verliehen. Das ist die Bewertung seiner aktiven Tätigkeit und zugleich die Einschätzung der Arbeit der ganzen Republikparteiorganisation.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU stellte dem Land und jeder Unionsrepublik neue umfangreiche Aufgaben. Nun gilt

Genosse L. I. Breshnew nach Moskau zurückgekehrt

Am 24. Mai ist Genosse L. I. Breshnew aus Tbilissi nach Moskau abgereist. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR hatte an den Feierlichkeiten anlässlich des 60. Jahrestags der Errichtung der Sowjetmacht in Georgien und der Gründung der Kommunistischen Partei Georgiens teilgenommen.

Tbilissi, die sich im Flughafen versammelten namhaften Persönlichkeiten der Republik, Partei- und Kriegsveteranen, Heerführer, Vertreter der Öffentlichkeit begrüßten herzlich Genossen L. I. Breshnew.

Zusammen mit Genossen L. I. Breshnew ist das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Verteidigungsminister der UdSSR D. F. Ustinow abgereist.

Schalwa Tataraschwili, Teilnehmer der Kämpfe auf dem Kleinen Land, überreichte Leonid Iljitsch Breshnew, der die flammenden Wege des Großen Vaterländischen Krieges mit zurückgelegt hat, einen Säbel — ein Geschenk der Verteidiger des Kleinen Landes an ihren Politikommisars.

Auf dem Flughafen verabschiedeten Genossen L. I. Breshnew der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Georgiens E. A. Schewardnadse, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Georgischen SSR P. G. Glaschwili, der Vorsitzende des Ministerrats der Republik S. A. Partidse und andere führende Persönlichkeiten der Georgischen SSR.

Die Genossen L. I. Breshnew und E. A. Schewardnadse schritten die Front der Vertreter dreier Waffengattungen der UdSSR — der Infanteristen, Flieger und Mariner ab.

Der Chef der Ehrenformation erstattete dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Rapport.

Es wurden die Staatsymnen der Sowjetunion und der Georgischen SSR intoniert.

Den Führer der KPdSU und des Sowjetstaates verabschiedeten die Leiter der Delegationen Moskaus, Leningrads und der Unionsrepubliken, die an den Jubiläumsfeierlichkeiten teilgenommen hatten: Die Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU V. W. Grischin, D. A. Kunajew, W. W. Schtscherbiki, die Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU G. A. Aljew, T. J. Kisseljow, Sch. R. Raschidow, M. S. Solomonzew, die Ersten Sekretäre der ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken P. P. Griskawjew, A. E. Voss, T. U. Usabulijew, D. Rassulow, K. S. Demirtschew, der Vorsitzenden der Präsidien der Obersten Sowjets der Unionsrepubliken: Moldawiens I. P. Kalin, Turkmeniens — B. Jaskulijew, Estlands — I. G. Kebin, der Zweite Sekretär des Leninger Gebietskomitees der KPdSU N. J. Suslow, die Delegationsleiter einer Reihe von autonomen Unionsrepubliken, Regionen und Gebieten.

Zusammen mit Genossen L. I. Breshnew ist das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Verteidigungsminister der UdSSR D. F. Ustinow zurückgekehrt.

Auf dem Flughafen empfingen Genossen L. I. Breshnew die Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU W. W. Andropow, A. A. Gromyko, A. P. Kirilenko, A. J. Pelsche, M. A. Suslow, N. A. Tichonow, K. U. Tschernenko, die Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, W. W. Kusnezow, B. N. Ponomarjow, die Sekretäre des ZK der KPdSU I. W. Kapitonow, W. I. Dolgich, die Mitglieder des ZK der KPdSU B. P. Bugajew, G. S. Pawlow, S. K. Zwizun, G. K. Zinew, N. A. Schtschelow, der Kandidat des ZK der KPdSU J. M. Tschubbanow, der Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. M. Samotekjan.

Zusammen mit Genossen L. I. Breshnew ist das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Verteidigungsminister der UdSSR D. F. Ustinow zurückgekehrt.

Die in Straßen und auf Plätzen anwesenden Einwohner von

(TASS)

Gespräch des Genossen L. I. Breshnew mit führenden Repräsentanten der Georgischen SSR

(Schluß, Anfang S. 1)

Betrieb gut vorzubereiten, termingerechter Kapazitäten zu meistern, für die Werktätigen die erforderlichen Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen und Erzeugnisse bester Qualität zu produzieren.

Anschließend ging Genosse L. I. Breshnew auf Probleme der Entwicklung der Landwirtschaft in Georgien ein. Er stellte fest, daß in der Republik sich in den letzten Jahren positive Wandlungen vollzogen haben.

Es ist erfreulich, sagte er, daß die Republik ein stabiles Wachstumstempo in der Produktion von Tee, Weintrauben, Zitrusfrüchten erzielt hat. Das ist besonders wichtig, weil Georgien gerade mit diesen Erzeugnissen einen beachtlichen Anteil an deren Produktion im Landesmaßstab hat.

Das Zentralkomitee hofft, daß Sie auch künftig die Produktion der Südfrüchte steigern werden, die die Sowjetmenschen auf ihrem Tisch sehr nötig haben. Im Zusammenhang damit muß die Aufmerksamkeit für die Erschließung der Flächen von Kolchos verstärkt werden. Das Tempo der Meliorationsarbeiten ist hier verläufig zu langsam.

Auch das Problem der Qualität des georgischen Tees darf nicht umgangen werden. Das hängt mit der Entwicklung der materiell-technischen Basis der Teeindustrie zusammen. Wir wissen, daß Sie gegenwärtig an die

ser Frage arbeiten und entsprechende Vorschläge vorbereiten. Dieses Problem muß gründlich gelöst werden.

Genosse L. I. Breshnew stellte ferner fest, daß in der Republik energische Maßnahmen zum Aufschwung der Viehwirtschaft, zur Vergrößerung der Produktion von Fleisch, Milch und Wolle, zur Herabsetzung der Milchleistung und der Gewichtszunahmen der Tiere erforderlich sind. Das bedeutet, daß die Schaffung einer stabilen Futterbasis eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Wir wissen, sagte Genosse L. I. Breshnew, daß in Georgien in den letzten Jahren die Reserven zur Vergrößerung der Produktion von Fleisch und Milch auf dem Hofland ganz gut genutzt werden. Die Genossen teilten mir mit, daß die Dorfbewohner bereit sind, die Hauswirtschaft weiterzuentwickeln. Das muß auch weiterhin gefördert werden, wobei natürlich die Aufmerksamkeit für die gesellschaftsproduktive Produktion nicht abgeschwächt werden darf.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird die Vervollkommenheit der Leitung aller Zweige des Agrar-Industrie-Komplexes immer aktueller. In einer Reihe von Rayons gibt es schon bestimmte Erfahrungen in diesem Bereich. Es gilt, das Begonnene zu vervollkommen und weiterzuentwickeln.

Mit einem Wort, Genossen, Sie haben genügend Sorgen. Jetzt gilt es, die gemeinsame Arbeit

Hunderttausender Menschen, gut zu organisieren.

Diese Aufgabe können Sie bewältigen. Die Parteiorganisation Georgiens vereint in ihren Reihen mehr als 350 000 Menschen. Jeder sechste Werktätige ist ein Kommunist.

In der Republik sind gute Kader herangewachsen. Sie haben die in der Vergangenheit vorhandenen Abweichungen von der Kaderepolitik der Partei, von den Normen des Parteilebens und den Prinzipien der Parteiführung überwunden. Es ist richtig, daß das ZK der Kommunistischen Partei Georgiens beharrlich die Ansprüche an die leitenden Kader erhöht, die Partei- und Staatsaufgaben festlegt und einen kontinuierlichen Kampf gegen negative Erscheinungen aller Art führt. Im Zentralkomitee der KPdSU wird man von Ihrer Arbeit in dieser Richtung und schätzt sie hoch ein.

Positiv ist, daß Sie bei der Durchsetzung der Kaderepolitik Juch dem Faktor der Multinationalität der Bevölkerung mehr Aufmerksamkeit beimessen, daß Sie für die Leitungstätigkeit Kader aller Nationen und Völkerschaften, die in Ihrer Republik zu Hause sind, heranbilden und sie entsprechend einbeziehen. Dieser Kurs muß unter Berücksichtigung der Forderungen des Parteitags mit noch größerer Beharrlichkeit weiter verfolgt werden.

Die Aufgabe besteht darin, auch künftig die Leninsche

Freundschaft und Brüderlichkeit der Völker allseitig zu vertiefen.

Danach sprach E. A. Schewardnadse über herzlichste für die durch die Teilnahme an den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag Sowjetgeorgiens und seiner Kommunistischen Partei erwiesene hohe Ehre. Er stellte fest, daß das Entfallen L. I. Breshnews in Tbilisi ein weiteres Zeugnis dafür ist, wie gleichbleibend große Aufmerksamkeit das Zentralkomitee der KPdSU, das Politbüro des ZK und Genosse Breshnew persönlich der georgischen Parteiorganisation und der Republik schenken. Es ist ein Ausdruck jener Unterstützung, die die Werktätigen Georgiens in all den Jahren ständig gespürt haben. Die Arbeiter der Republik werden voller Entschlossenheit auf diese Fürsorge mit konkreten Taten im eifrigsten Planjahrfortschritt reagieren, sie werden die historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU ehrenvoll erfüllen. Weiter sprach er über die heute in Georgien herrschende Atmosphäre des hohen Arbeitseifers und der großen gesellschaftspolitischen Aktivität, über die wärmste Befürwortung der Innen- und Außenpolitik der Partei durch die Werktätigen, über das Wirken der Parteiorganisation zur Verstärkung der parteiorganisatorischen und ideologischen Arbeit und zur weiteren Gesundung des moralisch-psychologischen Klimas.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Parteiorganisation stehen Fragen der Verbesserung der Leistungstätigkeit, der Konzentration der Anstrengungen unterschiedlicher Kategorien von Arbeitern im Kampf für hohe Erdenbehalte und Qualität der gesamten wirtschaftlichen Tätigkeit und bessere Nutzung der vorhandenen Reserven. Diese Arbeit wird durch Bildung von Kommissionen, Arbeitsgruppen und Koordinierungsräten im Maßstab jedes Gebiets, jeder Stadt und jedes Rayons ausgeführt. Die leitenden Mitarbeiter der Republik sind persönlich vor dem Büro des ZK für die Lösung der Grundprobleme der ökonomischen, sozialen und gesellschaftspolitischen Entwicklung verantwortlich. Bei der Lösung großer volkswirtschaftlicher Aufgaben hat sich die Praxis der Zusammenarbeit mit Funktionären der Unionsministerien herausgebildet, zu vielen von ihnen bestehen enge Kontakte.

In der Republik ist ein umfassendes Programm zur vollen Erschließung aller vorhandenen Kapazitäten sowie zur Rekonstruktion der vorhandenen und zum Bau neuer Objekte ausgearbeitet worden, dessen Realisierung jetzt im Mittelpunkt steht. Es wird viel geleistet, um die Zersplitterung der Investitionen verstärkt zu bekämpfen und sie auf wichtige Vorhaben zu konzentrieren sowie um die Bauterminen zu verkürzen. Dadurch konnten im zehnten Planjahr fünf bis sechs Prozent mehr Investitionen nutzbar gemacht werden als im neunten.

Gewisse positive Veränderungen haben sich auch in der Landwirtschaft abgezeichnet. Genosse E. A. Schewardnadse konzentrierte die Aufmerksamkeit

auf bestimmte Mängel und ungelöste Probleme. Insbesondere besteht Nachholbedarf in einzelnen Kennziffern der ökonomischen Entwicklung gegenüber dem Durchschnittsniveau der Union. Die Bauorganisationen werden immer noch zu langsam auf neue Formen der Wirtschaftstätigkeit umgestellt, ihr Bemühen um eine Qualitätsverbesserung der Wohnungen ist unzureichend. Einer der zurückgebliebenen Zweige der Landwirtschaft der Republik ist nach wie vor die Tierproduktion.

Genosse E. A. Schewardnadse berichtete darüber, wie die Parteiorganisation der Republik an der Behebung der aufgezählten Mängel arbeitet. Er hob hervor, daß das ZK der KP Georgiens auch weiterhin einen kontinuierlichen Kampf gegen negative und gesellschaftswidrige Erscheinungen führen wird.

Dann wandte sich E. A. Schewardnadse an Genossen Breshnew und erklärte, daß diese Tage ein anschauliches Beispiel dafür waren, wie sachlich im Sinne Lenins ein solches Jubiläum begangen werden muß, um die Massen für die Lösung wichtiger wirtschaftspolitischer Aufgaben zu mobilisieren. Er unterstrich, daß es für die Parteiorganisation Georgiens eine Sache der Ehre sei, alle Kräfte der Kommunisten, der Werktätigen der Republik für die breite Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs, für die bedingungslose Verwirklichung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU zu gewinnen.

Zum Schluß wünschte Genosse Breshnew allen Repräsentanten der Georgischen SSR viel Erfolg im Kampf um die Realisierung der Parteitagsbeschlüsse.

(TASS)

Im Wettbewerb aufgekommen

Die Politik der Partei und die Beschlüsse des Parteitags billigend, die auf die weitere Steigerung des materiellen Wohlstands des Volkes zielen, entfalten die Werktätigen unseres Landes den sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans, um die Steigerung der Effektivität der Produktion und Qualität der Erzeugnisse. Es kommen neue Arbeitsbewegungen auf, die nicht selten von Delegierten des Parteitags — gestärkt werden. Dieser Brief traf in der Redaktion aus dem Gebiet Sempalatinsk ein.

Die Brigade der Delegierten des XXVI. Parteitags L. Durizkaja aus dem Kalinin-Fleischkonservenkombinat hat die patriotische Bewegung „Eine Kasachstaner Stunde zur Steigerung der Arbeitsproduktivität“ eingeleitet. Die Initiative dieser Brigade besteht darin, an einem stündigen Arbeitsplan ein Neustundensoll zu erfüllen, und dank dieser zusätzlichen Leistung im elften Planjahr fünf Produktion für 1 000 000 Rubel zu liefern.

P. Kachbanowa, Näherin in der Produktionsvereinigung „Bolschewitschka“ Delegierte des XXVI. Parteitags, verpflichtete sich durch die Ausschöpfung innerer Produktionsreserven und die Meisterleistung der neuen Technologie ihr persönliches fünfjähriges in vier Jahren zu schaffen und Produktion nur höchster Qualität zu liefern.

Dem sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Auflagen des Jahres 1981 und des gesamten Planjahrfortschritts haben sich aktiv die Arbeitskollektive von Brigaden, Produktionsabteilungen und Betrieben aller Industriezweige angeschlossen.

So hat das Kollektiv des Müllereis- und Mischfutterkombinats „XXIII. Parteitags der KPdSU“ einen Wettbewerb unter dem Motto: „Unsere Arbeitergarantie für die Meisterleistung der Kapazitäten“ entfaltet und sich verpflichtet, die projektierte Kapazität der neuen Ausrüstungen im Müllereis- und Mischfutterkombinat mit einem Monat Zeiterparnis zu erreichen. Dadurch sollen zusätzlich 4 000 Tonnen Mehl erzeugt werden.

Die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten der Schuhfabrik beschlossen, in Erweiterung der Fürsorge der Partei um die Erhöhung des Wohlstands der Sowjetmenschen das elfte Planjahr fünf mit hoher Qualität der Erzeugnisse zu würdigen, in die Produktion mehr als 100 Einheiten neuer Ausrüstungen einzuführen, 110 Schuhmuster für die Zuerkennung des Gütezeichens vorzubereiten und über den Plan hinaus 36 000 Paar Schuhe anzufertigen.

In vielen Betrieben des Gebiets haben sich Kollektive von Brigaden, Abschnitten und Arbeiter persönlich verpflichtet, den Plan des Jahres 1981 zum 7. Oktober — dem Tag der Verfassung — zu erfüllen, und vier Mann wollen in fünf Jahren zehn Jahresaufgaben schaffen.

Aktivistenarbeit zu leisten, auf Leninsche Art vorzugehen — diese Worte sind heute ein Begriff für unermüdete schöpferische Suche, für Arbeitsfleiß, für das Vermögen, alles Wertvolle, was im sozialistischen Wettbewerb aufkommt, zu unterstützen und zu verbreiten.

Wahrhaft unverstorblich ist der Born der Volksinitiativen. Sie sind sehr wertvoll und spielen eine unschätzbare Rolle in der Beschleunigung der ökonomischen Entwicklung des Landes. Die vom Gebietspartei-Komitee gebilligte patriotische Bewegung ist heute zum Anliegen der meisten Arbeitskollektive und Werktätigen des Gebiets Sempalatinsk geworden und ergibt einen gewichtigen Effekt.

Wladimir PIGAWAJEW

Unermüdlische schöpferische Suche

Wie sind die Seminare der Gruppe für politische Schulung zu gestalten, damit das Interesse der Hörer wirklich nie einschläumert, damit die Worte des Propagandisten Herz und Seele berühren? Über diese Frage hat Jakob Rüb, Propagandist im Engels-Sowchos, Rayon Ulanowski, oft nachgedacht, bevor er jene Meisterschaft erreichte, für die ihn seine Hörer heute achten.

Es ist unmöglich, bei den Werktätigen von heute, sei es in der Stadt, oder auf dem Lande, mit einseitiger Information anzukommen. Ihre Informiertheit ist unermüdlisch gestiegen. Presse, Rundfunk und Fernsehen helfen, ihre Kenntnisse auf allen Gebieten des menschlichen Wissens ständig zu vervollkommen. Sie haben die Möglichkeit zu vergleichen und schenken deshalb nur dem Gehör, was für sie wirklich interessant ist, was sie bewegt.

Die konkrete Verbindung mit dem Leben, mit realen Tatsachen — das ist die Grundlage, auf der Jakob Rüb den Unterricht in seiner Gruppe aufbaut. Diese Verbindung mit dem Leben ist für Rüb organisch — er ist selbst Fleisch vom Fleische seiner Hörer — Mechanisatoren und Ingenieure, Tierzüchter und Angehörige des Sowchos, in dem Rüb geboren wurde, wo er lebt und arbeitet. Die Älteren kennen ihn von klein auf, und er kennt die Jüngeren von der Schulbank an: er ist Lehrer.

Zwar ließ Rüb sich in den fünfziger Jahren von der unter der Jugend verbreiteten Strömung mitreißen und wollte unbedingt Bergarbeiter werden — das Karagander Kohlenbecken erlebte einen mächtigen Aufschwung und brachte junge Spezialisten. Rüb bezog das Karagander Bergbautechnikum und absolvierte die Abteilung für Grubenelektrotechnik. Bis zur Einberufung in die Sowjetarmee

arbeitete er drei Monate in der Grube. Während des Dienstes erhielt er Briefe von seinen Eltern, Geschwistern und Freunden, und er begriff immer mehr, daß sein Platz zu Hause, im Heimatdorf ist.

Nach seiner Demobilisierung ist Rüb im Sowchos als Elektriker tätig. Ein Unfall fesselte ihn für längere Zeit ans Bett, doch für Langweile hat er keine Zeit. Ihn besuchen immer mehr Kinder aus den Nachbarhöfen. Er erklärt ihnen ihre Hausaufgaben in Mathematik und Physik. Ist gezwungen, selbst nachzubüffeln, denn bald kommen auch die Oberschüler, bei denen Rüb als vorzüglicher und geduldiger Erklärer ein Stein im Brett hat.

Mit einem Wort, Jakob Rüb wird Lehrer, bezieht und absolviert die Fernabteilung der Pädagogischen Hochschule in Karaganda und beteiligt sich aktiv am Leben der Schule und des Sowchos.

„Als ich in die Partei aufgenommen wurde, erinnerte sich Rüb, gab man im Rundfunk gerade die Materialien des Märzplenums (1965) und ich überzeugte mich noch einmal, daß die Arbeit auf dem Lande nicht weniger wichtig ist als in der Industrie.“

Damals war Rüb bereits Leiter des Lehrteils der Schule. Im Laufe von fünf Legislaturperioden war er stellvertretender Vorsitzender des Dorfsowjets und kam somit in enge Berührung mit den Werktätigen des Sowchos, mit ihren Alltags- und den Produktionsproblemen des Agrarbetriebs.

In der Schule hat Rüb es also mit den Kindern zu tun, in seiner gesellschaftlichen Arbeit — mit ihren Eltern. Und überall ist er Erzieher und Ratgeber.

Im Laufe von fünfzehn Jahren leitete Rüb eine Gruppe im System der Partischulung. Zur Gruppe gehören siebzehn Kommunisten, die verschiedene Berufe im Sowchos ausüben. Ihr Bildungsgrad ist unterschiedlich. Die ökonomisch-politischen Fachkenntnisse, die allgemeine Bildung, die Lebenserfahrungen und Menschenkenntnis — alles braucht der Propagandist, um den Unterricht für alle und jeden einzelnen lebhaft und interessant zu gestalten. Im nun auslaufenden Jahr der Partischulung studierte die Gruppe das Thema „Der entwickelte Sozialismus, Probleme der Theorie und Praxis“. Besonders gut erinnern sich die Hörer an das Unterthema „Sowjetische Lebensweise“, das im Lichte der neuen Verfassung der UdSSR behandelt wurde. Alexander Weigel, Vorsitzender des Dorfsowjets und einer der aktivsten Hörer, machte das Hauptreferat, dann sprachen der Kraftfahrer Robert Hertje, der Elektroingenieur Alexander Weber und andere zum Thema.

Der Kraftfahrer Robert Hertje betonte, daß die Jugend heute im Heimatdorf bleibt, um ihren Beitrag zur Lösung des vom XXVI. Parteitags aufgestellten Lebensmittelpogramms zu leisten — nach Beendigung der Mittelschule wirken sie als Mechanisatoren, Tierzüchter und Melkerinnen. Im vorigen Jahr sind in der Sowchosleistung 35 Gesuche von Jungvermählten eingelaufen. Sie bitten um Hilfe, Eigenheime zu bauen. „Und wir wissen alle“, sagte Robert, „daß man bei uns im Engels-Sowchos nur gediegene Häuser baut und daß die Bittsteller die nötige Hilfe erhalten werden. Das ist das Recht auf Wohnung in Aktion.“

„Das bedeutet außerdem“, fügt der Propagandist hinzu, „daß wir weitere gute Familien in unserem Aktiv haben werden.“ Eine gewöhnliche Tatsache aus dem Alltagsleben des Sowchos und weitgehende, gut begründete Schlussfolgerungen. Darin besteht die Überzeugtheit des Propagandisten, seine Kunst, die Überzeugtheit in die Hirne und Herzen seiner Hörer zu verpflanzen.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Karaganda

aktiv beteiligen sich am sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Auflagen des ersten Jahres des elften Planjahrfortschritts die Werktätigen des Almet-Arwer „Borschen“ der Vereinigung „Kasrator-Total“. Zu den Spitzenreitern des Wettbewerbs gehören die Werkveterean Christian Klein, Thermsi, und Adolf Flämmer, Elektroschweißer. Ersterer ist bereits 22



Im Bild: Adolf Flämmer und Christian Klein. In fünf Jahren zehn Jahresaufgaben schaffen.

Foto: Viktor Krieger

Agitatoren auf den Feldstandorten

Fünf Agitationszüge des Dshetygarer Rayonpartei-Komitees haben dieser Tage ihre Arbeit aufgenommen. Mit interessanten Konzertprogrammen, Vorträgen, Gesprächen warten die Agitatoren und Politinformatoren, ehrenamtlichen Aktivisten und Propagandisten des Rayonpartei-Komitees den Ackerbauern der weitestgelegenen Sowchoses „Wolgogradskij“, „Komsomolskij“, „Progreß“ und „Aksai“ auf.

Die wichtige landwirtschaftliche Kampagne, die Frühjahrsaussaat, war schon immer eine ernste Angelegenheit der Agitatoren, erklärt der Leiter des Agitatorentrupps, Instruktör des Rayonpartei-Komitees Woldemar Fritz. „Die meisten ehrenamtlichen Agitatoren und Politinformatoren des Rayonpartei-Komitees sind ehemalige Mechanisatoren, Viehzüchter und finden sich gut in Fragen der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zurecht, wissen gut, worauf die Aufmerksamkeit der Landarbeitenden zu richten ist. In diesen

Tagen erörtern wir in den Sowchoses die erhöhten sozialistischen Verpflichtungen der Ackerbauern des Rayons Fjodorowka, von jedem Hektar nicht weniger als 17 Dezentonnen Getreide zu erhalten, sprechen über die Wichtigkeit dieser Initiative, rufen die Mechanisatoren auf, sie zu unterstützen.“

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Der verdiente und der geschenkte Rubel

In der 20jährigen Biographie des Sowchos „Krasnojarskij“ gibt es nicht wenig markante Seiten, die von den Siegen des Kollektivs im sozialistischen Unions- und Republikwettbewerb, von den Erfolgen des Landwirtschaftsbetriebs in der Produktionstätigkeit und in der sozialen Entwicklung sprechen. Jede dieser Seiten ist auf ihre Art denkwürdig.

Als die bedeutendste Errungenschaft des Kollektivs betrachten wir die wirtschaftliche Stabilität des Agrarbetriebs. „Krasnojarskij“ ist ein Getreidesowchos ganz im Süden des Gebiets Zelinograd. Die Trockenwinde können seine Felder ungehindert anstreifen. Oftmals leiden sie sogar in für das Neuland günstigen Jahren unter der Dürre. Dessen ungeachtet war der Sowchos im Laufe dieser zwei Jahrzehnte kein einziges Jahr unrentabel, noch immer hatte das Kollektiv sein Auskommen und brauchte vom Staat keine Zuschüsse. Allein im letzten Planjahr fünf erwirtschaftete der Sowchos 16,5 Millionen Rubel Gewinn.

weise noch Nebensache. In unserem Sowchos ist die Höhe des Rückflusses jedes in die Produktion investierten Rubels das maßgebende Kriterium für die Bewertung der Arbeit der Abteilungen und Brigaden. Die entscheidende Verlagerung des Schwerpunkts auf die ökonomischen Kennziffern zeitigte unseres Erachtens keine schlechten Ergebnisse. Je 1 Rubel der Grundfonds erzeugt der Sowchos Produktion für 69,5 Kopeken. Im vergangenen Planjahr fünf erreichte die Rentabilitätsrate im Jahresdurchschnitt 80,5 Prozent. Gewinnbringend sind alle Wirtschaftszweige (der Sowchos produziert Getreide, Milch, Rind- und Schweinefleisch).

Die effektivsten Technologien werden gegenwärtig in allen Zweigen der Sowchosproduktion vervollkommen. Unsere Agronomen haben das Prinzip: „Für jedes Feld eine individuelle Agrotechnik“ praktisch ins Leben umgesetzt. In der Milchviehwirtschaft wird nach der Fleeßband-Abteilungstechnologie gearbeitet.

Zweigstruktur der Leitung übergegangen. Sie entspricht zweifels- ohne im höchsten Grad den Forderungen der Arbeit unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung und den Interessen der Steigerung der Produktionseffektivität. Im mannigfaltigen Leben des Arbeitskollektivs muß gerade diesen Interessen alles untergeordnet sein. Deshalb ist die Erziehung aller Landarbeitenden zum wirtschaftlichen Denken Anliegen nicht nur des Büros für Betriebsanalyse, der Leiter der Produktionsseinheiten, sondern auch des ideologischen Aktivist des Partei-Komitees, der ehrenamtlichen Räte der Brigaden und Farmen.

Die Aufgaben, die die Werktätigen der Landwirtschaft im elften Planjahr fünf zu lösen haben, setzen eine noch wirksamere Nutzung der ökonomischen Hebel der Produktion voraus. Die Materialien des XXVI. Parteitags der KPdSU regen uns dazu an, mehr nachzudenken, vieles umzubewerten und vom neuen Standpunkt aus das zu sehen, woran wir uns bereits gewöhnt haben. Und dieser Blick entdeckt für unser Auge, aufrichtig gesagt, nicht nur angenehme Dinge. Wir müssen noch nicht alle unsere Möglichkeiten, wie es sich gehört, nicht jeder in die Landwirtschaft investierte Rubel wird voll ausgelastet und trägt nicht immer zum Vorkommen bei.

Ich habe vor mir die Analyse der Produktions- und Wirtschaftstätigkeit der Agrarbetriebe unserer Zelinograder Rayons im

zehnten Planjahr fünf. Mein Blick stiftet gleich über die Spalte „Im Durchschnitt je Sowchos“. In Gedanken stelle ich unsere Sowchosangaben daneben und vergleiche sie. Nach dem Umfang der Landflächen, nach der Ausstattung mit Grundfonds ist „Krasnojarskij“ ein Durchschnittsbetrieb. In der Fondsausstattung blieben wir hinter dem Rayondurchschnitt, sogar bedeutend zurück. Doch ganz unten heißt es in der Tabelle, daß „Krasnojarskij“ im Jahresdurchschnitt ein Bruttoprodukt im Wert von 10 700 Rubel (in vergleichbaren Preisen) je 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen erzeugt, und ein Durchschnitts-sowchos des Rayons — für 6 800 Rubel. Bei uns erreicht die Fondseffektivität, wie bereits gesagt, 69,5 Kopeken, der Rayondurchschnitt beträgt nur 33,7 Kopeken. In einer Arbeiterstunde produziert unser Kollektiv Erzeugnisse für 3,7 Rubel — im Rayondurchschnitt sind es 2,6 Rubel. Die nächste Zeile in der Tabelle: Gewinnsumme für fünf Jahre. Bei uns beträgt sie etwa 16,5 Millionen Rubel, der Rayondurchschnitt je Sowchos sind 2,7 Millionen.

Bekanntlich haben die Durchschnittsziffern die Fähigkeit, sehr unanschauliche Fakten zu tarnen. Wenn man aus dem allgemeinen „Topf“ des Rayons den Gewinnanteil unseres Sowchos und noch mehrere Landwirtschaftsbetriebe entfernt, bleibt in diesem Topf ein ziemlich dicker Bodensatz

von Verlusten zurück. So hat z.B. sogar der Durchschnittsowchos in der Realisierung tierischer Erzeugnisse einen Verlust von 711 000 Rubel. Da, konnte auch unser Gewinn nicht ausfallen. Dabei zählt unser Rayon in jedem beliebigen Zweig keinesfalls zu den zurückgebliebenen im Gebiet.

Ich bin bereits 27 Jahre Leiter unseres Landwirtschaftsbetriebs. Ich fing in einem Kolchos an, der nicht einmal soviel hatte, um Wagenschmiere zu kaufen. Meine Erfahrungen haben mich überzeugt, daß bel gutem Willen und Bemühen ein beliebiger Zweig gewinnbringend sein wird. Das gegenwärtig bestehende System der materiellen Stimulation in der Landwirtschaft sichert im allgemeinen die dazu erforderlichen Voraussetzungen. Wenn also der Landwirtschaftsbetrieb immerfort Verluste trägt oder von der Hand in die Hand lebt, so bedeutet das, daß man hier nicht gewinnbringend wirtschaften will oder kann. In vielen Fällen wird diese Schlussfolgerung bestimmt gerecht und richtig sein. Zugleich sollte die Frage vielleicht in einem anderen Aspekt, auf einer anderen Ebene gestellt werden. Fördert die bestehende Praxis in genügendem Maße den Ökonomen im Wirtschaftsleiter? Versetzt sie ihn nicht in die Lage, an Rentabilität, Gewinn, Rückfluß der Investitionen nicht aus innerem Trieb, sondern aus Notwendigkeit denken zu müssen? Mit dem Übergang der Sow-

chese zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung wurde das Problem der Interessiertheit der Arbeitskollektive an den finanziellen und wirtschaftlichen Ergebnissen ihrer Arbeit scheinbar von der Tagesordnung abgesetzt. Die wirtschaftliche Rechnungsführung spielte eine gewaltige Rolle in der Gesundung der Landwirtschaft. Und bestimmt wäre das erwähnte Problem vollständig von der Tagesordnung gestrichen, wenn es gelungen wäre, alle Prinzipien der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung zu realisieren und dabei nichts zu verzerrern. Nach meinen Dafürhalten muß die volle wirtschaftliche Rechnungsführung maximale Freiheit beim Ringen um hohe wirtschaftliche Ergebnisse als auch bei ihrer Nutzung mit einschließen. Diese Freiheit kann nur durch den Rahmen der Staatspläne der Realisierung der Erzeugnisse eingeschränkt werden. Und nur in diesem Fall wird die wirtschaftliche Rechnungsführung mit ihrer ganzen Kraft die Schaffungsinitiative der Kader, die Suche nach Reserven und die Sparsamkeit fördern. Wie sieht es da gegenwärtig aus?

Leider ist der Sowchos zur Zeit kein mit allen Machtbefugnissen ausgestatteter Herr seiner Arbeitsergebnisse. Über seine Gewinne können die höherstehenden Organisationen verfügen, ohne die Sowchosleitung davon auch nur in Kenntnis zu setzen. So hat die Gebietsverwaltung Landwirtschaft Ende 1976 ohne unsere Erlaubnis 2,5 Millionen Rubel eingezogen um die Umlaufmittel verlustbringender Sow-

chese aufzufüllen. Im Jahre 1979 wurde auf dieselbe Weise eine weitere Million Rubel eingezogen. Das hat in beiden Fällen zu einem großen Mangel an Umlaufmitteln bei uns selbst geführt. Und nun müßte der gewinnbringende Landwirtschaftsbetrieb nach Quellen zu ihrer Auffüllung suchen. Eine sonderbare Situation, nicht wahr?

An der Erzielung von Höchstgewinnen ist unser Sowchos gegenwärtig nicht interessiert. Er braucht ihn nur in dem Umfang, der seinem Stimulationfonds zugeführt wird. Uns genügt z.B. ein Jahresgewinn von 1,4 Millionen Rubel, um über den gegenwärtigen Fonds für materielle Stimulation zu verfügen. Wir erzielen jedoch 3,3 Millionen Rubel. Folglich führt der Hauptteil des vom Sowchos erzeugten Gewinns gar nicht zur Erhöhung des Stimulationfonds.

Nebenbei sei auf eine weitere Widersinnigkeit hingewiesen. Der Umfang des Stimulationfonds wird in strikter Abhängigkeit vom Lohnfonds festgesetzt. Je höher der erwirkte Lohnfonds, desto mehr Mittel erhält man für Stimulation. Wer wird denn danach an Lohn sparen? Die Lage verschlimmert sich noch dadurch, daß der Lohnfonds sehr willkürlich festgesetzt wird, ohne die Menge des vom Landwirtschaftsbetrieb erzeugten Produkts genau zu berücksichtigen. Somit kann man sich hier Freiheit erlauben, die den ganzen Mechanismus der materiellen Stimulation grundsätzlich untergraben.

Nehmen wir den Prämienfonds. Vom Plangewinn werden ihm 2,5 Prozent zugeführt, vom

Zum XVIII. Parteitag der MRVP

Unter Freunden

Sieben Jahre sind vergangen, seit zwischen dem Suche-Bator-Aimak der Mongolischen Volksrepublik und dem Gebiet Tschimkent freundschaftliche Bande geknüpft wurden. Während dieser Zeit wollten in unserem Gebiet über vierzig Spezialisten der Volkswirtschaft sowie Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre der Mongolei. Sie haben das Leben in den Rayons, in den Agrarbetrieben des Gebiets kennengelernt und Arbeitsverfahren ausgetauscht. Und Delegationen des Gebiets Tschimkent besuchten die Mongolei. Das ist bereits zur Tradition geworden. Erst vor kurzem wollte unser ehrenamtlicher Korrespondent Muxamedschan RUSTEMQW in der MVR zu einem freundschaftlichen Besuch. Hier sein Bericht über diese Reise.

In sehr kurzer Zeit haben wir wunderbare Menschen kennengelernt und viel Interessantes gesehen. Etwas verweilen möchte ich bei unserem Besuch des Lenin-Museums. Seine Einrichtung in der Hauptstadt der MVR war ein Zeichen der tiefen Liebe und Verehrung der Kommunisten. Ja, der ganze mongolische Volk gegenüber dem Führer des Weltproletariats.

Das neue Gebäude des Museums ist am Vorabend der Feierlichkeiten zum 59. Jahrestag der Volksrevolution eingeweiht worden. Es liegt in einem neuen Mikrorayon, im nordwestlichen Teil der Hauptstadt, an jenem historischen Ort, von dem aus der große Sohn des mongolischen Volkes Suche-Bator und seine Kampfgefährten ihre erste Reise nach Sowjetrußland antraten, nachdem sie beschlossen hatten, Hilfe im Kampf gegen die ausländischen Eroberer — die chinesischen Militaristen — zu erbitten.

Das Museum ist nach dem Projekt eines Architektenkollektivs unter Leitung von P. Luwsandorsch errichtet worden. Am Bau des Museums waren die besten Bauleute aus allen Aimaks und Städten der Mongolei sowie sowjetische, ungarische und polnische Freunde beteiligt.

In den Sälen des Museums — sie bergen mehr als 2 500 Exponate — sind Kopien von Handschriften W. I. Lenins, Fotografien und Kunstwerke der Plastik und Malerei zu sehen, die den wichtigsten Etappen des bemerkenswerten Lebens und der gigantischen Tätigkeit des Führers des Weltproletariats gewidmet sind.

Viele tausend Besucher haben sich bereits in diesem hervorragenden Zentrum der massenpolitischen Arbeit aufgehalten. Von grenzenloser Liebe zu diesem großen Menschen und Lehrer der Werktätigen sind ihre Eintragungen im Gästebuch durchdrungen. Ein ausländischer Besucher schrieb folgende Zeilen: „Nur wirkliche Freunde können das Andenken an den großen Führer so hüten und voller Hochachtung pflegen.“ Und das ist nur zu wahr.

Im Revolutionsmuseum sind Exponate zu sehen, die vom Befreiungskampf des mongolischen Volkes, von der Rolle der Kommunisten in dieser Bewegung berichten, auch Porträts der Volkshelden und Revolutionäre gehören zur Ausstellung.

Mit besonderer Aufmerksamkeit haben wir uns das nachgebildete Arbeitszimmer Suche-Bators angeschaut. In dem an der Wand ein Porträt von W. I. Lenin mit roten Fahnen und Lotosgirlanden mit dem Erdball als Hintergrund hing.

Die junge Frau, die uns durch das Museum führte, erzählte, daß es sich hier um das erste Porträt von W. I. Lenin handelte, das zu seinen Lebzeiten im Ausland gemalt worden war. Sein Autor war M. Scharaw, ein Volkskünstler der Mongolei.

Uns interessierte die Entstehungsgeschichte dieses Porträts. Sie war tatsächlich außerordentlich bemerkenswert.

Es war im Winter 1922. Der Führer der mongolischen Revolutionäre, der Oberkommandierende der Volksarmee D. Suche-Bator erhielt Nachricht aus Moskau, daß Wladimir Iljitsch, schwer verwundet sei. Daraufhin bat er den Maler Marsan Scharaw zu sich.

Der Offizier der Volksarmee

Nausad-Bator führte einen Mann so um die Fünzig, erschöpft und abgezehrt, herbei. M. Scharaw betrat das Arbeitszimmer des Oberkommandierenden und nahm es mit den wachen Augen des Künstlers in Augenschein. Alles war sehr einfach — ein brauner Elchentisch, einige Stühle, ein Wecker, ein Telefon, ein einfacher Bücherschrank. Diese Einfachheit wirkte beruhigend auf den Künstler.

„Wir wissen, Scharaw-guaj, daß Sie kein Gegner der Volksmacht sind“, sagte Suche-Bator. „Wir haben Sie zu uns geladen, um Sie zu bitten, ein Porträt des großen Lenins zu malen.“

„Kann ich denn das? Ich habe Lenin doch noch nie gesehen.“ Suche-Bator nahm aus dem Tischkasten eine Fotografie und übergab sie dem Maler.

„Sie sind ein talentierter Künstler, und dieses Bild wird Ihnen helfen. Ich habe es im vergangenen Jahr aus Moskau mitgebracht.“

M. Scharaw betrachtete es ausgiebig.

„Man sieht, er ist ein sehr kluger Mensch. Ihr großer Lehrer“, sagte er nach längerem Nachdenken.

„Scharaw-guaj, er ist nicht nur mein Lehrer. Er ist der Lehrer aller geknechteten Menschen der Welt“, gab Suche-Bator zu verstehen.

Und wieder antwortete der Künstler nach aufmerksamem Betrachten der Fotografie:

„Gut. Ich werde mich nach Kräften bemühen, sein Porträt zu malen.“ Und nach einer kleinen Pause erkundigte er sich: „Und was wird das Symbol unserer Revolution sein?“

„Die Revolution, die mit dem Leben und dem Blut der wahren Söhne des Volkes erkämpft worden ist, bevorzugt das rote Banner und den roten Stern. Sie werden zum Symbol unseres erblühenden Staates“, erklärte Suche-Bator feierlich.

„Und wie ist es heute üblich, unseren Planeten anzusehen? Nach der alten Lehre als Scheibe oder nach der neuen als Kugel?“

„Was meinen Sie selbst dazu?“, fragte D. Suche-Bator.

„Man hat mich von Kindheit an gelehrt, daß die Erde eine Scheibe ist, dennoch denke ich, sie ist rund wie eine Kugel.“

„Ja, so ist es tatsächlich. Ich lasse Ihnen eine Weltkarte bringen.“

Nachdenklich und innerlich erregt kehrte der Künstler in seine Jurte zurück. In seinen Ohren klang noch die Stimme Suche-Bators mit dem Namen Lenins in seiner Erzählung voller Ehrfurcht ausgesprochen hatte. Und unwillkürlich wurde auch Scharaw selbst von diesem Gefühl ergriffen.

Marsan Scharaw fand nachts keine Ruhe schlief und betrachtete im Schein der Lampe aufmerksam jeden Strich und jede Linie des Porträts.

Der alte Künstler besaß sich, sein Werk zu vollenden, immer in der abergläubischen Hoffnung, daß er damit die Genesung des großen Führers beschleunigen könnte.

Um den Gedanken darüber, daß Lenin der Lehrer des Proletariats der ganzen Welt ist, bildhaft auszudrücken, malte der Künstler das Porträt auf dem Hintergrund des Erdballs, eingerahmt von zwei roten Fahnen. Die Worte Suche-Bators aber, die seinen festen Glauben an den Triumph der Leninschen Ideen

zum Ausdruck brachten und zum Banner der Revolution in der Mongolei geworden sind, stellte er symbolisch durch Lotosblüten als Verkörperung des Aufblühens dar.

Der Maler M. Scharaw hinterließ ein großes schöpferisches Erbe. Sein berühmtes Werk „Ereignis eines Tages der Mongolei“ ist ein großangelegtes Gemälde über das Leben des mongolischen Volkes, das vorwärts, dem Fortschritt entgegen schreitet.

Wir waren auch zu Gast. Die Familie der Baldalnows, die zur Arbeit aus Kentau in die Mongolei gekommen waren, empfing uns wie Verwandte. Die Baldalnows, die bereits über vier Jahre weit weg von der Heimat sind, sahen sich natürlich nach Kasachstan, nach Verwandten und Bekannten, nach Freunden.

Als der Leiter der Dshetsyaler Kulturbibliothek Saparal Serikbajew ein kasachisches Lied anstimmte und eine Kuj spielte, waren die Gastgeber tief bewegt. Wir überbrachten ihnen die Grüße und guten Wünsche von Freunden, berichteten Neuigkeiten.

„Natürlich läßt uns die Arbeit hier unser Heimweh vergessen“, sagte der Hausherr. „Unser Kollektiv der mongolisch-sowjetischen Vereinigung ‚Mongolsowzmetel‘ ist sehr kameradschaftlich und international, es arbeitet hervorragend.“ Wir haben die Vorhaben des sechsten Planjahres für den vorfristigen erfüllt und einen Arbeitsbericht an den Ersten Sekretär des ZK der MRVP und Vorsitzenden des Präsidiums des Großen Volkschural der MVR Genossen Ju. Zedenbal geschrieben.

In seinem Antwortschreiben hat er uns — den mongolischen und sowjetischen Begleiteten — herzlich zu diesen hervorragenden Arbeitsleistungen gratuliert und seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß das internationale Kollektiv seine zu Ehren des XVIII. Parteitags der MRVP und 60. Jahrestages der Mongolischen Volksrevolution übernommenen sozialistischen Verpflichtungen ehrenvoll erfüllen wird.

Zusammen mit den Baldalnows arbeiten die Kentauer Maksud Talygbekow, Eltal Karakulow, Aber Mukschajew, Wladimir Manasujew und viele andere. Sie alle gehören zu den Schrittmachern der Produktion.

Wir waren erfreut, das zu hören. Wir verabschiedeten uns von unseren Landsleuten mit den besten Wünschen für neue Erfolge.

Am folgenden Tag fuhr unsere Delegation in das Suche-Bator-Aimak, wo es zu vielen interessanten Begegnungen kam und wir viele neue Eindrücke sammeln. Hier sahen wir, wie energisch die Mongolei dem Fortschritt entgegengeht, ähnlich dem Reiter, der auf die Sonne zu galoppiert, was auf dem Staatswappen des Landes dargestellt ist. Es hat einen gewaltigen Sprung zum Sozialismus gemacht und dabei den Kapitalismus übergangen. Es ist ein gleichberechtigtes Mitglied der sozialistischen Gemeinschaft. Die Mongolische Volksrepublik nähert sich heute immer schneller dem Entwicklungsstand der führenden RGW-Mitgliedstaaten.

„Das kasachische Volk, alle Werktätigen der Republik und überhaupt alle Sowjetbürger messen der bewährten Freundschaft mit dem mongolischen Volk hohe Wertschätzung bei.“ Wir sehen im mongolischen Volk einen aufrechten Freund. Mit ihm verbindet uns sowohl ein Stück gemeinsam zurückgelegten Weges als auch große Aktivitäten der Gegenwart und gemeinsame Pläne für die Zukunft“, sagte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew auf einer Kundgebung der sowjetisch-mongolischen Freundschaft im Alma-Ataer Baumwollkombinat, die zu Ehren der Ankunft des Genossen J. Zedenbal in Alma-Ata veranstaltet worden war.

Unsere Freundschaft wird weiter bestehen und erstarken!

Das kasachische Volk, alle Werktätigen der Republik und überhaupt alle Sowjetbürger messen der bewährten Freundschaft mit dem mongolischen Volk hohe Wertschätzung bei. Wir sehen im mongolischen Volk einen aufrechten Freund. Mit ihm verbindet uns sowohl ein Stück gemeinsam zurückgelegten Weges als auch große Aktivitäten der Gegenwart und gemeinsame Pläne für die Zukunft, sagte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew auf einer Kundgebung der sowjetisch-mongolischen Freundschaft im Alma-Ataer Baumwollkombinat, die zu Ehren der Ankunft des Genossen J. Zedenbal in Alma-Ata veranstaltet worden war.

Unsere Freundschaft wird weiter bestehen und erstarken!

TASS meldet Internationales Panoramama

Vorschlag unterstützt

Der großartige Vorschlag des führenden sowjetischen Repräsentanten Leonid Breshnew zur Bildung eines autoritativen internationalen Komitees, das vor Augen führen würde, wie lebensnotwendig es ist, die nukleare Katastrophe abzuwenden, habe eine große internationale Bedeutung und müsse umgesetzt werden. Die Völker müßten die Wahrheit von der Gefahr erfahren, die der Kernwaffenkrieg darstellt, und es sei eine Pflicht der Wissenschaftler der ganzen Welt, ihren Beitrag zu dieser Sache zu leisten. Das sagte Linus Pauling, hervorragender amerikanischer Wissenschaftler, prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, zweifacher Nobelpreisträger und Träger des internationalen Leninpreises „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern“, in einem TASS-Interview.

Er unterstützte voll und ganz

den in der Botschaft an die Wissenschaftler der Welt gerichteten Appell der sowjetischen Wissenschaftler, neue energische Aktionen im Interesse des Friedens gegen die Herausforderung des Militarismus an die Menschheit zu unternehmen, sagte der amerikanische Wissenschaftler weiter. Heute gebe es keine wichtigere Aufgabe als alles Mögliche zu tun, um die Politik der USA auf Entspannung und Herbeiführung internationaler Vereinbarungen über Kontrolle und Begrenzung der nuklearen Rüstungen auszurichten. Es sei notwendig, die enormen Ressourcen, die für das Wettrüsten aufgewendet werden, für friedliche Zwecke zu verwenden.

Die Wissenschaftler trügen die Welt gegenüber besondere Verantwortung, fuhr Pauling fort. „Unsere Pflicht ist es, der Weltöffentlichkeit, die Politiker

mittlingsgeschlossen, nachdrücklich und leidenschaftlich vor Augen zu führen, welche Folgen der Kernwaffenkrieg an sich birgt.“

Als „völligen Wahnsinn“ bezeichnete er die in Washington ins Leben gerufenen Theorien von einem „begrenzten“ Kernwaffenkrieg. Für die Wahrung der wirklichen Interessen der Sicherheit der USA brauche man nicht die Kernwaffen anzuhäufen, sondern sie zu reduzieren, sagte er.

Linus Pauling erklärte ferner, daß es unter den gegenwärtigen Bedingungen äußerst nötig sei, daß die beiden Großmächte USA und UdSSR zusammenarbeiten, um die Gefahr einer nuklearen Katastrophe zu verringern. Deshalb seien Verhandlungen auf allen Ebenen zwischen beiden Ländern, die gemeinsame Suche nach gegenseitig akzeptablen Lösungen der bestehenden Probleme, die Ratifizierung des SALT-2-Vertrages und weitere Maßnahmen zur Kontrolle über Kernwaffen so wichtig, unterstrich der Wissenschaftler.

In wenigen Zeilen

KABUL. 26 Personen sind im Kreis Puli-Humri (Provinz Baghlan) aus der Haft entlassen worden. Sie hatten sich durch konterrevolutionäre Propaganda und durch Hetze von Feinden der Aprilrevolution zu regierungsfeindlichen Handlungen verleiten lassen.

Die freigelassenen Afghanen erklärten ihre Bereitschaft, zur Verwirklichung der Ziele beizutragen, die die Partei und die Regierung der DRA gestellt haben.

BUENOS AIRES. Der brasilianische Präsident Joao Baptista de Oliveira Figueiredo hat sich gegen die Bildung von Militärbündnissen in Lateinamerika ausgesprochen. In einem Interview mit argentinischen Journalisten unterstrich er, daß Brasilien die Schaffung von blocken Bündnissen und Einflüssen auf dem Kontinent und in anderen Regionen der Erde nicht unterstützt.

GENE. Über 200 000 Salvadorianer sind vor dem blutigen Terror der herrschenden Marionettenjunta ins Ausland geflohen. Nach Angaben des UNO-Hochkommissars für Flüchtlingwesen haben Zehntausende salvadorianische Familien in Mexiko, Nikaragua, Panama, KostaRika und anderen Ländern Zuflucht gefunden. Seit der Machübernahme durch die reaktionäre Junta im Oktober 1979 sind in El Salvador über 22 000 Bürger ums Leben gekommen.

PARIS. Die vorfristigen Wahlen zum französischen Parlament werden am 14. und 21. Juni stattfinden. Das wurde offiziell in Paris mitgeteilt. Die Wahlen, die in zwei Wahlgängen durchgeführt werden, waren notwendig geworden, nachdem der neugewählte französische Präsident Francois Mitterrand die Nationalversammlung aufgelöst hatte.

DRA. Auf der Pressekonferenz für in- und ausländische Journalisten in Kabul wurden neue Fakten der verbrecherischen Tätigkeit der konterrevolutionäre gegen die friedlichen Bürger der Demokratischen Republik Afghanistan bekanntgegeben. Den Teilnehmern der Pressekonferenz legte man Muster ausländischer Waffen vor (unser Bild), die von der Volksarmee und den Sicherheitsorganen bei den Banditen und Diverstanten erbeutet wurden, welche in der afghanischen Hauptstadt ihr Unwesen trieben.

Foto: TASS

Verleumdungshetze zur Rechtfertigung der Aggression

In ultimativer Form fordert die vom offiziellen Washington ermurmerte israelische Führung, daß Syrien seine Luftabwehr raketen nicht nur aus Libanon, sondern auch aus den Grenzregionen des syrischen Territoriums zurückzieht. Diese freche, jede Völkerrechtsnorm ignorierende Forderung wird auf alle mögliche Art von den Vereinigten Staaten nahestehenden oder direkt von ihnen kontrollierten Propaganda gerechtfertigt und unterstützt.

Nach Lage der Dinge geht es faktisch um die Bereitung des Bodens für eine offene, großangelegte Aggression Israels. Schenkt man den Beteuerungen einiger Massenmedien Gehör, dann erweist es sich, daß der Hauptgrund der gegenwärtigen gespannten Situation ausgerechnet in den Handlungen Syriens besteht. Es wird sogar von irgendeiner „Raketenkrise“ geredet, die von Syrien mit Unterstützung der Sowjetunion heraufbeschwoen worden sei.

Indessen wissen alle vollkommen gut, daß Syrien FLA-Raketen, das heißt reine Devisenwaffen, erst stationierte, nachdem israelisches Militär Luftangriffe und Aggressionsakte gegen die syrischen Kontingente verübt hatte, die auf Vereinbarung mit der libanesischen Regierung in Libanon stehen, und nachdem zwei unbewaffnete syrische Hubschrauber abgeschossen worden waren. Diese Raketen können selbstverständlich Israel, darunter auch seine Flugzeuge keineswegs bedrohen, vorausgesetzt, daß sie nicht in das fremde Territorium eindringen, was sie nach allen Normen des internationalen Verkehrs zu unterlassen haben. Das paßt aber weder Israel noch seinen Schirmherren. Nach Ansicht Israels und der hinter ihm stehenden USA ist nur eine solche Regelung gerecht, die Tel Aviv freie Hand gibt und Libanon, Syrien und anderen arabischen Staaten der Region die Möglichkeit nimmt, die Palästinenser sowie sich selbst und die eigenen legitimen Interessen zu verteidigen.

Das ist die Logik der Abmachung von Camp David, die Logik der Legalisierung des Raubwesens. Sie ist darauf gerichtet, eine politische Nahostregelung zu verhindern und günstigere, nach Ansicht Washingtons, Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sich die USA in diesem Gebiet etablieren und dort ihre ständige Militärpräsenz verankern.

Faktisch wird Kurs auf die Vernichtung Libanons als selbständiger Staat, auf seine Unterwerfung oder die Einverleibung eines Teils dieses Staates in ein „großes Israel“ genommen.

Gespannte Lage in Barcelona

Die Lage in Barcelona ist nach der Besetzung des Zentralbankgebäudes und der Geiselnahme von etwa 200 Personen durch Rechtsextremisten weiterhin gespannt. Das Stadtzentrum ist von Militärfahrzeugen abgeriegelt und wird umliegenden Gebäuden wurden Einheiten zur Terrorismusbekämpfung postiert. Die Extremisten, die die Freilassung von vier am Putsch vom 23. Februar beteiligten Offizieren — Oberstleutnant Tejero, General Torrez-Rojas, Oberst San Martin und Oberstleutnant Oliviera — sowie die Ausreise nach Argentinien verlangen, haben Sprengladungen in der Bank angebracht und

drohen ultimativ mit der Erschießung von Geiseln. Bisherige Verhandlungen blieben ergebnislos.

Der Ministerrat hat in einer außerordentlichen Sitzung die Situation erörtert.

Die argentinische Regierung hat erklärt, sie lehne es entschieden ab, die Gruppe von Personen aufzunehmen, die die Zentralbank in Barcelona überfallen haben.

In einem Kommuniqué des argentinischen Außenministeriums heißt es, daß ihnen die Einreise nach Argentinien verweigert werde. Argentinien verurteilt derartige Gewaltakte, heißt es in der Erklärung.

Befreiungsfront operiert erfolgreich

Der Nationalen Befreiungsfront El Salvadors „Farabundo Marti“ ist es gelungen, ihre Positionen in den von ihr kontrollierten Gebieten zu festigen. Im Departement Moraban schlugen sie in anhaltenden blutigen Kämpfen die Truppen der salvadorianischen Junta zurück.

Ungeachtet des schweren Artilleriebeschusses und der Bombardements behaupteten sich die Aufständischen gegen alle Angriffe der Söldnertruppen, die

von amerikanischen „Beratern“ geleitet werden und fügten ihnen schwere Verluste zu. Die etwa 3 000 Mann starken Junta-Truppen, die schwere Verluste erlitten und zahlreiche Waffen zurückerückließen, wurden zum Rückzug aus dem Kampfgebiet gezwungen. Vertreter der FMLN bezeichneten den Sieg der Aufständischen im Departement Morazan als einen wichtigen Erfolg der patriotischen Kräfte El Salvadors.



überplanmäßigen — genau die Hälfte davon. Folglich hat der Oberplaner Gewinn einen geringeren Wert?

Meines Erachtens müßte man auf solche Begriffe wie geplanter, überplanmäßiger und unverteilter Gewinn ganz verzichten. Der Gewinn muß einfach Gewinn sein, unabhängig davon, ob er plangemäß oder über den Plan hinaus erzielt wurde. Das Hauptprinzip seiner Verteilung muß die Steigerung der Interessiertheit des Kollektivs vor allem am Endergebnis, an der Vergrößerung der Bruttoproduktion und an der Aufbesserung ihrer ökonomischen Kennziffern sein.

Die heutige Wirtschaftspraxis hat zu dem großen Verdrub aber auch solche Beispiele zu bieten, daß das Bemühen eines Sowchos um höhere Gewinne nicht nur nicht stimuliert, sondern, im Gegenteil, sogar bestraft wird. Eins davon sei hier angeführt. Ein hochrentabler Sowchos baut auf eigene Kosten ein Sowchos, der im Vorteil. Er hat einen Auftragnehmer, weil die Auftragnehmerorganisationen nur Objekte in den Plan aufnehmen, die aus zentralen Quellen finanziert werden. Der Direktor eines unrentablen Sowchos braucht sich also nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, woher er Baustoffe, Ausrüstungen und den Lohn für die Arbeiter nehmen soll. Das alles hat man bereits für ihn gelöst. Anders sieht es aus, wenn man mit eigenen Mitteln bauen will. Hier muß die schon selbst um Bauarbeiter und Material kümmern. Dem Direktor eines

gewinnbringenden Sowchos hilft niemand, er wird nur immer gehemmt. Beispielsweise ist es außerordentlich schwierig, für Vorhaben, die aus dem Kultur- und Sozialfonds finanziert werden sollen, einen Lohnfonds zu erhalten. Was müßten wir uns im vergangenen Jahr nicht alles einfallen lassen, um den Bauarbeitern ihren Lohn zahlen zu können! Jetzt wiederholt sich die ganze Geschichte. Vier Monate sind vergangen, aber die Bank rückt nichts aus dem Kultur- und Sozialfonds heraus. d.h. sie gibt uns unsere eigenen Gelder nicht.

Ein solches Verhalten stellt alles auf den Kopf. Es ist demnach besser, keine Fonds zu haben und dafür auf Kosten des Staatshaushalts, anstatt auf Kosten des eigenen Geldsäckchens zu leben. Ich weiß nicht wie es anderswo aussieht, aber bei uns merkt man nicht, daß in Verlustsowchos der Klub ärmllicher und der Asphalt „flüssiger“ wäre als in Sowchos mit Gewinn. Es ist sogar umgekehrt, keine Koepke in der Kasse, aber der Sowchos hat eine Schwimmbad hingestellt, und vor dem Büro sprudelt ein Springbrunnen.

Man könnte mir entgegenhalten: Sie betrachten die Dinge aus der Sicht des Lesers eines ökonomisch selbständigen Betriebs. Wie sonst soll man chronisch hinterherhinkende Sowchos, denen darüber hinaus wenig rentable Zweige „zugefallen“ sind, auf die Beine bringen, wenn nicht durch Unterstützung, durch Investition zusätzlicher Mittel? Meine Meinung dazu ist folgende: Die unentgeltliche Unterstützung in Form von Subventionen aus dem Staatshaushalt ist

nicht die beste Hilfe. Ich habe noch niemals gesehen, daß ein nichtrentabler, ein geschenkter Rubel jemandem gelehrt hätte, die Koepke jug auszugeben. Derartige Stützungen können nur zur materiellen Abhängigkeit erziehen. Und, seien wir doch ehrlich, es kann doch keine Rede davon sein, daß alle Leiter unrentabler Agrarbetriebe unter ihrer Schuld gegenüber dem Staat schwer leiden und schamrot werden, wenn sie die Hand nach der nächsten „Hilfe“ ausstrecken.

Es steht außer Frage, die Wirtschaft schwächer Landwirtschaftsbetriebe bedarf zusätzlicher Mittel. Jedoch kann diesen Betrieben, meines Erachtens, nur auf eine Weise wirklich geholfen werden, nämlich dadurch, daß man ihnen eine Chance gibt, für sich selbst zu sorgen. Dafür muß man die Gelder, die heute aus dem Haushalt bereitgestellt werden, über die Verkaufspreise der Erzeugnisse in die Ökonomie des Sowchos einfließen lassen. Die Preise müssen nach meiner Ansicht so sein, daß jeder Landwirtschaftsbetrieb, jeder Zweig eine Rentabilität von 30—40 Prozent erreicht. Die Existenz unrentabler ebenso wie übermäßig rentabler Zweige und Produktionen ist eine Anomalie, die die elementaren Grundlagen der wirtschaftlichen Rechnungsführung untergräbt. Jedem Betrieb sollte die reale Möglichkeit gegeben werden, sich auf Kosten eigener Mittel zu versorgen und zu entwickeln. Die einzige Form der Unterstützung, zu der der Staat in Ausnahmefällen greifen sollte, sind Kredite, dabei ungedeckt. Wenn für alle gleiche Voraussetzungen geschaffen wer-

den, dann wird es auch gelingen, den dankwürdigen Satz von L. I. Breshnew, ausgesprochen auf dem XXVI. Parteitag, zu verwirklichen: „Wer besser leben will, der muß auch mehr und besser arbeiten.“

Der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über die Verbesserung der Planung und ökonomischen Stimulation der Produktion und Erfassung landwirtschaftlicher Produkte“ hat ernstzunehmende und wichtige Maßnahmen zur Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus vorgezeichnet. Er ist auf dem Lande mit Zustimmung aufgenommen worden. Jetzt geht es um die schnellstmögliche Realisierung seiner Grundsätze. Und was das wichtigste ist, es muß erreicht werden, daß die örtlichen Planungs- und Finanzorgane sich in vollem Umfang nach Geist und Buchstaben richten. Es wäre nicht das erste Mal, daß mechanisches unschöpferisches Herangehen die Wirksamkeit von in jeder Hinsicht zutreffenden Beschlüssen herabgemindert hätte.

Der Beschluß sieht insbesondere die Verbesserung des Systems der Aufkaufpreise vor. Es wäre zu wünschen, daß sich bei dieser wichtigen Arbeit die Fehler der früheren Praxis der Preisbildung nicht wiederholen. Die heutige Einteilung der Rayons nach Prozonen ist nach unserer Meinung äußerst wirklos. Milch und Fleisch beispielsweise verkaufen wir zu den gleichen Aufkaufpreisen wie auch die Landwirtschaftsbetriebe einliger Rayons des Gebiets Nordkasachstan, die auf reicher Schwarzerde liegen, wo ein Hektar dop-

pelt soviel Futter geben kann wie bei uns. Fast das gleiche läßt sich auch bezüglich der Aufkaufpreise für Getreide beobachten.

In dieser Hinsicht setzt einen folgendes in Erstaunen. In unserer Zeit dringen exakte mathematische Methoden in die „feinsten“ Bereiche der menschlichen Tätigkeit vor. Und in der Landwirtschaft, selbst in einer so exakten Sache wie der Planung und der Preisbildung umgeht man immer wieder die Elementarkennnisse der Arithmetik. Es wäre längst an der Zeit, die Aufkaufpreise nicht nach Rayons zu differenzieren, sondern nach Gruppen von Landwirtschaftsbetrieben, und ihnen nicht nur die Bodenwertigkeit zu Grunde zu legen, sondern auch die Entfernung und die Güte der Straße bis zur Getreideannahmestelle, zum Fleischkombinat, zur Bahnstation — mit einem Wort, alles das, was sich auf die Ökonomie der Produktion auswirkt.

Gesagt werden muß, daß es ständig mehr Faktoren werden, die sie bestimmen. Mit zunehmender Arbeitsteilung in der Landwirtschaft hängt der Sowchos immer stärker von den Betrieben und Zweigen ab, die die Landwirtschaft versorgen. Das sind sowohl das Staatliche Komitee der „Selbstschmelze“ und „Selbstschmelze“, als auch Organisationen der Wasserversorgung und des Bauwesens, Aufkauf- und Verarbeitungsbetriebe. Sie bilden zusammen mit den Sowchos und Kolchos einen Agrar-Industriekomplex. Allerdings haben sich die ökonomischen Beziehungen in seinem System noch

lange nicht fest herausgebildet. Das heißt, sie sind noch so unvollkommen, daß wir heute in unseren „Mitbeteiligten“ am Agrar-Industriekomplex noch keine wirklichen Partner sehen, die sich für die Hebung der Sowchoswirtschaft einsetzen. Ich gestehe offen ein: wir in unserem Landwirtschaftsbetrieb bemühen uns, möglichst wenig mit solchen Helfern zu tun zu haben. Bis jetzt kann uns nichts davon überzeugen, daß wir unüberlegt vorgehen. Ein einfaches Beispiel. Die Generalüberholung des Motors von einem „Kirovecz“, ausgeführt in der Werkstatt des Sowchos, kostet den Sowchos maximal 600 Rubel. Das spezialisierte Reparaturwerk des Staatlichen Komitees der Selbstschmelze aber, das die Instandsetzung besser und billiger ausführen sollte, nimmt dafür anderthalbtausend. Nun sag bloß noch einer, daß ein derartiger Unterschied in den Kosten der gleichen Arbeiten ökonomisch gerechtfertigt ist. Doch wohl kaum.

Vergleicht man die Baukosten bei Auftragnehmer- und Eigenausführung, dann ergibt sich das gleiche Bild. Und die Betriebe des Ministeriums für Erfassung? Gerste wird bei uns zu 58 Rubel pro Tonne aufgekauft, Mischfutter aber verkauft man uns zu 160 Rubel. Man könnte zu dem Schluß kommen, daß unseren Partnern im Agrar-Industriekomplex zu leicht zu Gewinn verholten wird. Und auch hier müßte alles neu geregelt werden. Dabei könnte wiederum die vollständige wirtschaftliche Rechnungsführung von großem Nutzen sein. Der Sowchos wäre der eigene Herr seines Geldes und brauchte

nicht, für jede Dienstleistung zu bezahlen, ohne gelzig zu sein.

In der Vervollkommnung der Verhältnisse der wirtschaftlichen Rechnungsführung sehe ich die Lösung vieler Leistungsprobleme. Nehmen wir aus der Verwaltungssphäre eine der Hauptpersonen — den Leiter des Agrarbetriebs — heraus. Wie oft wird er des Mangels an Verantwortungsbewußtsein und Selbstständigkeit beschuldigt, wie oft wird er zu Disziplin und Einsicht aufgerufen? Ewig wird er korrigiert und kontrolliert! Woher aber, so fragt man sich, soll er Verantwortungsbewußtsein und Selbstständigkeit nehmen, wenn man ihm beibringt, unendlich, sozialgen mit dem Speckzettel in der Hand, zu leben? In knapp vier Monaten bekam ich beispielsweise 282 Anrufe aus übergeordneten Organisationen mit Hinweisen auf alle Lebenslagen. Und wieviel mündliche Direktiven habe ich gehört, ganz zu schweigen von den gelesebenen. Ich glaube, selbst dem Direktor mit dem kleinsten Bewußtsein wird das Leiten leichter, wenn er durch Methoden der ökonomischen Einwirkung in die Lage versetzt wird, mit dem eigenen Kopf zu denken. Wirklich dazu in der Lage ist die vollständige wirtschaftliche Rechnungsführung.

David BURBACI, Held der sozialistischen Arbeit, Direktor des Sowchos „Krasnojarski“
Gabelt Zellinograd
(Aus „Selskaja schizn“)



dankbar. Diese ihrerseits freuten sich, daß sie den Mann rechtzeitig gefunden hatten.

Robert WEIZ

Viele Dankschreiben

Ihre Arbeitstätigkeit begann Olga Kahn, Ärztin der Republikberatungspoliklinik von Alma-Ata, als Krankenschwester. Dann folgte Studium an der Hochschule... Seitdem sind 25 Jahre verfloßen. Für ihre fadelose Tätigkeit wurde sie mehrfach geehrt und ausgezeichnet.

Olga Kahn versteht es, mit den Kranken umzugehen. Ihre Psychologie hat sie schon als Krankenschwester gut begriffen.

„Wenn man dem Kranken aufmerksam zuhört, ihm aufmuntert und seine Hoffnung auf schnellste Genesung aufrecht erhält, spielt das bei der Heilung manchmal die entscheidende Rolle“, meint die Ärztin.

Beim medizinischen Personal ist Olga Kahn hoch angesehen. Die Chefarztin S. K. Sarssemina charakterisiert Olga Sergejewna als eine gute Internistin, die auch am gesellschaftlichen Leben aktiv teilnimmt. Olga Kahn ist Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle und des Gewerkschaftskomitees. Die Aktivistin leitet den Unterricht im System der politischen Schulung.

Bei den Kranken wird Olga Kahn hoch geschätzt. Davon zeugen die vielen Dankschreiben im Krankenbuch.

Karl OTT

Alma-Ata

Briefpartner gesucht

Ich bin 18 Jahre alt, arbeite in der Kolchosproduktion und möchte mit jungen Menschen Briefe tauschen. Ich interessiere mich für Briefmarken, Ansichtskarten und Touristenreisen.

474080 Gebiet Zelinograd
Rayon Schorfandy
Dorf Nowo-Kubanka

Swetlana POMASAN

Das Glück, den Menschen zu helfen

Vielleicht hatte ein erschütterndes Ereignis den Wunsch des Mädchens geweckt, kranken Menschen helfen zu können. Sie war auch Augenzeugin von anderen Fällen gewesen, wo die Hilfslosigkeit der Leute oder auch ihre überholten, rückständigen Ansichten die Gesundheit ihrer Mitmenschen gefährdeten. So hatte man einen vom elektrischen Strom verletzten bewußtlosen Mann eingearbeitet, und nur dem Zufall war es zu verdanken, daß ein Arzt den Verunglückten noch rechtzeitig retten konnte... Helene's erster Versuch mißlang; sie hatte die Mindestpunktzahl erreicht. Doch Helene wollte unbedingt Ärztin werden, und im nächsten Sommer fuhr sie wieder zu den Aufnahmeprüfungen nach Karaganda. Sie hatte sich gründlich vorbereitet, und diesmal klappte es.

Helene wollte Kranke kurieren, Menschenleben retten. Doch je tiefer sie in die medizinische Wissenschaft Einblick gewann, desto schwieriger wurde ihr die

Wahl der Fachrichtung. Die primitiven Vorstellungen von der Allmacht eines Chirurgen, dem mit seinem Skalpell lauter Wunder vollbringt, waren längst überwunden. Freilich sah sie wiederholt, wie wahre Helden an Operationstischen vollbracht wurden und bewunderte die Ausdauer und Kunst der Fachärzte. Dabei kam ihr zu Bewußtsein, wie beharrlich und fleißig sie studieren mußte, um die riesige Verantwortung übernehmen zu dürfen, die der Beruf eines Arztes mit sich brachte. Helene entschloß sich für allgemeine Therapie und wurde Internistin. In dieser Fachrichtung hoffte sie, den größtmöglichen Nutzen zu bringen.

Nach den Staatsprüfungen an der medizinischen Hochschule kam Helene Paul in das Stadtkrankenhaus von Kustanal, um ein Jahr bei älteren Kollegen zu lernen. Später schickte man die junge Ärztin in das Rayonzentrum Taranowskoje. Nach zwei Jahren übertrug man ihr die

Leitung der Rayonpoliklinik, Sprechstunden, Dienst auf den therapeutischen Stationen, Krankenbesuche in den Wohnungen wechselten ab, doch die Hauptaufgabe war nun die Prophylaxe: Gesunde Menschen mußten gesund bleiben. Da war auf den ersten Blick alles ganz einfach, doch müssen sich viele Mediziner beherrlich dafür einsetzen, und gerade in dieser, scheinbar elementaren Richtung den Fortschritt zu erzielen. Notwendig vor allem waren die gründlich vorbereiteten und exakt durchgeführten Sanierungsmaßnahmen, darunter sachkundige, zielstrebige Aufklärungsarbeit.

Auf diesem Gebiet kreuzten sich wiederholt unsere Wege. Als Mitarbeiter der Rayonzeitung nahm ich an der Erarbeitung des Plans für medizinische Publizistik teil, und die Ärztin Helene Paul machte jedesmal wertvolle Vorschläge und sorgte dafür, daß sie rechtzeitig realisiert wurden. Sobald ein ärztlicher Sonderbeitrag in unserer Zeitung erschei-

nen mußte, machte Helene Paul es am besten. Sie schrieb immer populär und überzeugend anhand von örtlichem Tatsachenmaterial, und diese Beiträge bedurften fast keiner Redigierung. Auch heute ist Helene Paul eine zuverlässige Korrespondentin unserer Rayonzeitung.

Seitdem sie Leiterin der Poliklinik ist, hat sich dort die Kadefluktuationsbeachtlich verringert, die „Erste Hilfe“ funktioniert besser, und es gibt fast keine Beanstandungen wegen der Mängel in der Arbeit der Aufnahme. Das betonte der Parteisekretär des Krankenhauses Wladimir Kusnezow. Dies hat sie dank ihrer guten organisatorischen Fähigkeiten und dem Talent erzielt, mit Kollegen und Patienten stets eine gemeinsame Sprache zu finden.

Ihr Kredo ist: zur Gesunderhaltung der Menschen alles mit größtmöglichem Nutzeffekt (und sinnvoll einzusetzen). Da nahe zum Beispiel der Tag des Roten Sub-

botniks. Auch in der Heilanstalt sollte eifrig geputzt, gesäubert und der Hof in Ordnung gebracht werden. Doch sorgte die Leiterin in erster Linie dafür, daß es nicht auf Kosten der beruflichen Pflichten der Mediziner getan werde. Die Ärztin Paul ist entschieden gegen jegliche Schauluststungen. Es kommt leider noch vor, daß in manchen Einrichtungen die Patienten vor einem geschlossenen Kabinett warten müssen, während die Mediziner eifrig den Hof kehren... Erzählt Helene Paul von ihrer Arbeit, merkt man gleich, daß sie mit Leib und Seele daran hängt. Sie schätzt sich glücklich, weil sie ihren Mitmenschen helfen kann. Um das noch besser zu tun, möchte sie als Ärztin ihre Fachkenntnisse vervollkommen. Sie will noch in diesem Jahr die Prüfung für die zweite Ärztekategorie ablegen. Als Mutter aber möchte sie ihren, heute dreijährigen Jungen so erziehen, daß auch er ein arbeitsamer, gewissenhafter Mensch wird.

Alexander WITRENKO

Gebiet Kustanal

Neues Schülerheim

Die Bauleute machten den Oberlehrern, Kindern der Tierzüchter aus den entlegenen Abteilungen der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung Krasnoarmejsk, ein schönes Geschenk: Im Dorf Tendyk, der Zentralsiedlung, wurde ein Schülerheim eröffnet. Das neue Internat wurde auf Kosten der Vereinigung gebaut und mit großem Zeilvorsprung in Nutzung genommen. Das ist das siebente Schülerheim, das in den letzten fünf Jahren im Rayon Krasnoarmejsk gebaut worden ist.

Karl BAÜMLER

Gebiet Kokschetaw

Doppelte Freude

Wladimir Koschelew, Gerätefahrer im Pawlodar Aluminiumwerk, ging durch die Halle an den Aggregaten vorbei. Da bemerkte er unter einem von diesen einen kleinen dunklen Gegenstand, der kaum zu sehen war: er lag halbverdeckt auf dem Boden. Der Mann bückte sich und holte ihn hervor. Es war ein Geldbeutel. Darin lagen 130 Rubel und ein zusammengefallenes Papier. Gerade dieses Blatt freute den Finder und nicht das Geld: es war ein Dienstreiseauftrag, der sofort klarstellte, wem die Börse gehörte.

Koschelew ging zum Obermeister Gulmann, um über seinen Fund zu berichten und zu erfahren, wo man diesen zerstreuten Dienstreisenden finden könnte. Es stellte sich heraus, daß der Mann noch in Pawlodar war. Er hatte gestern die Werkhalle besucht und dort den Geldbeutel verloren. Natürlich war er dem Finder und denjenigen, die ihn lange in der Stadt gesucht hatten, sehr

Ein Dorf mit reicher Volkskunst

Im Sowchos „Tuschtschkukdukski“ Gebiet Mangyschak, wo fast jeder Einwohner für alte Volksgewerbe begeistert und auf der Suche nach alten Weisen und Melodien ist, wurde ein methodisches Zentrum für Volkskunst eröffnet.

Spezialisten der Gebietsverwaltung für Kultur erfaßten die Familien, in denen altertümliche Gegenstände behutsam aufbewahrt werden und wo man deren Fertigungstechnik kennt. Der ehemalige Schafzuchtler Mulmat Ongarow ist schon längst im Ruhestand. Als Kind hatte er auf der Schilfrohrflöte Sabysga spielen gelernt, die noch dem Großvater

gehört hatte. Er hatte sie für das ganze Leben liebgewonnen, vertraute ihr sein Freud und Leid an. Und eines Tages fertigte er selbst eine Sabysga an. Die Zahl der von ihm gefertigten Musikinstrumente beträgt heute mehrere Dutzende, der Meister hat jetzt auch Lehrlinge.

Auch die örtlichen Dombra-Spieler erfreuen sich guten Ruf. Die Klänge ihrer Dombiras sind auf vielen Wettbewerben — genannt Alty — zu hören.

Im Sowchos befaßt man sich auch mit angewandter Kunst. Das Hobby der jungen Bauleiterin Gulnar Seitmagambetowa ist das Teppichweben. Die besten

originalen Teppichstreifen zur Ausstattung von Jurten und dekorativen Handtaschen versteht sie mit kunstvollen Ornamenten. Mit Block und Bleistift begibt sich Gulnar in weitestgelegene Gegenden, um Ornamente von altertümlichen Bauendekorationen abzuzeichnen. Nicht nur in den Teppichen, sondern auch im Verputz der Häuser, die ihre Brigade baut, gibt es Muster, die aus der Volkskunst stammen.

Ein von G. Seitmagambetowa gewebter Teppich mit dem Bildnis von W. I. Lenin wird im Heimatkundemuseum des Gebiets ausgestellt. Auf Ausstellungen in Alma-Ata waren ihre Kompositionen aus mit Wollfäden verflochtenem Schilf vertreten.

(KasTAG)



Das Kollektiv der Petropawlowsker Fabrik für Kunstgewerbe und Souvenirs hat sich verpflichtet, in diesem Jahr Volksbedarfsgüter für 752.000 Rubel und im ganzen elften Planjahr für 3.344.000 Rubel zu fertigen. Das betrifft wesentlich die Leistung vom zehnten Planjahr. Die von Petropawlowsker Meistern gearbeiteten Holzschalen kann man in Ausstellungsräumen und Handelsorganisationen auch außerhalb des Gebiets antreffen.

Im Bild: Tamara Loparewa, Tamara Guntchenko und Auguste Krasheninnikowa bemalen Holzschalen und Löfel.
Foto: Viktor Krieger

Zuverlässig und einwandfrei

Es sind nur sieben Sekunden erforderlich, um den neuen tragbaren Apparat für künstliche Atmung, dessen serienmäßige Herstellung vom Kokschetawer Werk für Sauerstoff-Atemungsapparate gemeistert wurde, funktionstüchtig zu machen.

Das Gerät ist nicht allein für den Einsatz in der Chirurgie, bei Reanimation und schneller ärztlicher Hilfe bestimmt. Seine geringe Größe und die Tragriemen bieten die Möglichkeit, es auch im Wasser- und Grubenrettungsdienst sowie bei der Arbeit der Geologen erfolgreich anzuwenden.

Größere Verbreitung wird auch das neue Modell des Sauerstoff-Inhalationsapparats finden. Der mehr als verdoppelte Sauerstoffvorrat machte diesen Apparat unter den Bedingungen der Feldarbeiten besonders zuverlässig.

Die Neuentwicklungen der Kokschetawer Gerätebauer, deren medizinische Produktion in 20 Ländern der Welt bekannt ist, hat bei den Besuchern der Moskauer internationalen Ausstellung „Gesundheitsschutz 80“ großes Interesse hervorgerufen.

(KasTAG)

Lehrzimmer der „Freundschaft“

Die Elternversammlung

Die Rednerin hatte ihren Vortrag zum Thema „Erziehung im Elternhaus“ beendet, stand und musterte verwundert und mit ansetzendem Arger die schweigend darsitzenden Menschen. Trotz wiederholter Aufforderung meldete sich keiner zu Wort.

Die Elternversammlung war gut besucht, der geräumige Saal der Schule bis auf den letzten Platz gefüllt. Olga Fast, Leiterin der Lehrabteilung, war ein erfahrener Pädagoge, schon lange in der Schule tätig, und sie verstand, daß ihr Vortrag nicht zu den Herzen der Anwesenden vorgedrungen war. Das enttäuschte und ärgerte sie.

Der Blick der Frau streifte einige Männer, Mitglieder des Elternkomitees, die neben ihr am Präsidiumstisch saßen und vor sich hinstarrten. „Wie sie da hocken“, dachte sie, „wie geleckte Hunde und stumm wie ein Fisch.“ Dann fiel ihr jene Frau in die Augen, die in einer der hintersten Reihen saß, die Mutter von Zwillingen, zwei kräftigen Jungen, Schülern der 7. Klasse — beide in jenem Alter, das man gelegentlich Fliegealter zu nennen pflegt, und mit denen man, oft weder ein noch aus weiß. Dieser Witja aber und dieser Sascha waren brave Jungen, gehorsam und fleißig im Lernen, aufrichtig und zuverlässig, mit einem Wort die erste Stütze des Lehrers.

„Maria Iwanowna, vielleicht erzählen Sie uns, wie Sie erreichen, daß Ihre Söhne, Schüler der 7. Klasse, so wohlgezogen sind, ein echtes Vorbild für alle unsere Schüler?“ sprach Olga Fast mit weicher Stimme. Die Frau erhob sich, wie ein zur Antwort aufbelebender Schüler und sah die Lehrerin an.

„Kommen Sie nur herher an den Tisch!“ sagte die Frau am Präsidiumstisch und ließ sich erleichtert aufatmend, auf ihren Stuhl nieder.

Wie man seine Kinder erzieht? Da ließe sich viel reden. Ich will euch eine Geschichte erzählen, die ich mit meinen Zwillingen erlebt hab'. Es war vor sieben Jahren, meine Söhne hatten den Kindergarten beendet und die Schule noch nicht begonnen. Es war ein heißer Sommer, drückende Hitze in den Straßen, schwül in den Stadtwohnungen. Wir haben eine Datsche. Mein Töchterchen war 4 Monate alt und ich gerade nicht berufstätig. Da beschloß ich mit den drei Kindern ins Landhaus, in die Datschenesiedlung umzuziehen. Dort wohnten sommers manche Rentner, die meisten Landhausbesitzer verbrachten aber nur ihre Ruhetage dort. Meine Siebenjährigen fanden sogleich einige Jungen in ihrem Alter, die bei den Großeltern lebten. Tags sah ich meine Kinder nur, wenn sie Hunger hatten. So ging das einige Tage und sie erzählten mir abends immer, wie sie so gut spielten, bis zu den Wäldchen kamen, das in der Nachbarschaft lag. Ich sagte, sie sollten sich nur nicht verirren. Ich freute mich, wie meine Kinder so gesund aussahen.

Dann, es war gleich nach Mittag, als meine Söhne von einer aufgebrauchten Frau bis vor unser Häuschen gebracht, gesenkten Hauptes vor mir standen.

„Alle Scheiben haben mir die Bengel zertrümmert! Das laß ich dabei nicht! Ich wende mich an entsprechende Organe, werde mich beschweren, die Scheiben zieht ihr mir ein!“ und fort war sie.

„Wo habt ihr Fensterscheiben eingeschlagen?“ fragte ich streng.

„Dort! In den Häusern an anderen Ende der Siedlung“, antworteten meine Söhne.

„Und die Tante hat euch dabei ertappt?“ fragte unsere Gartennachbarin, eine gutmütige alte Frau, die auf den Lärm hinzugekommen war.

„Nein, es ist doch gestern gewesen“, entgegnete Sascha, „da

war die Tante nicht hier. Wir kamen aus dem Wäldchen, gingen an ihrem Häuschen vorbei und sie hat uns angeschrien.“

„So, so, und wie kamt ihr auf den Gedanken, Fensterscheiben einzuschmeißen?“ forschte ich nach.

„Wir fanden im Sand am Hügel so schöne Steinchen, füllten damit unsere Taschen. Als wir an die ersten Häuschen kamen, sagte Kolja: ‚Wer trifft die Fensterscheiben?‘ und warf nach dem ersten Fenster. Wir warfen dann alle. Als am ersten Haus die Scheibe alle kaputt waren, eilten wir zum nächsten“, erklärte Viktor.

„Da hat euch die Tante also nicht gesehen?“ fragte die Nachbarin, und ohne eine Antwort abzuwarten, fügte sie hinzu: „Marie, laß die Frau nur gefern. Deine Kinder sind nicht die einzigen hier auf den Datschen. Sie schimpft und hört auch wieder auf. Das vergeht wie Schnee an einem warmen Frühlingstag. Beweismittel hat sie ja keine.“

„Meine Kinder werden aber bei dem Unfugtreiben dabei. Ihr habt beim Werfen doch auch Scheiben getroffen?“ regte ich mich auf.

„Gewiß haben wir auch getroffen. Sind wir wohl dümmer als die andern. Wir haben gezählt. Ich traf neunmal, Witja nur siebenmal.“

„Na, sehen Sie, Frau Wagner an.“ schüttelte ich die Nachbarin an.

Der Säugling schrie im Zimmer aus Leibeskräften. Ich betrat die Stube, raffte das Kind auf und sagte zu meinen Jungen: „Kommt, zeigt mir, wo ihr mit Steinen die Fensterscheiben eingeschmissen habt. Aber alle Häuschen, auch wenn ihr gerade nicht getroffen habt.“ So kamen wir ans andere Ende der Siedlung. Zu allem Glück waren die Hausbesitzer mit den zertrümmerten Fensterscheiben alle zugegen. Jedem sagte ich, daß meine Kinder und die anderen undgedacht gehandelt haben, meine

Jungen so etwas nicht mehr tun werden und versicherte, daß morgen schon alle Scheiben eingezogen werden. Dann gingen wir sogleich zum Wäldchen aus, wo es einen Telefonapparat gab. Ich rief zu Hause an, mein Mann war noch nicht fort. Er wollte doch auch zu uns hinauskommen. Am anderen Morgen kam er mit einem Glaser an. Wieder mußten die Kinder mitgehen und dabei sein, als der Schaden, den sie unbedacht angerichtet hatten, ausgebessert wurde. Das war ihre Strafe. Und so jung sie auch noch waren, die Kinder begriffen ihr Unrecht ganz gut, merkten sich, daß man so etwas nicht tun soll.

Später, als sie schon eingeschult waren und gut lernten, fragte ich sie mal: „Na, wie gefällt es euch in der Schule, treibt ihr dort nicht auch Schabernack, oder so etwas wie im Sommer?“

Sie verstanden mich. „Mama, dort gibt es Jungen, die immer etwas anstellen. Wir aber denken dann an die Fensterscheiben, die wir eingeschmissen haben, und daran, wie du, Mama, mit der Ira auf dem Arm in Schweiß gebadet von Haus zu Haus gingst und an Papa, der damals den halben Ruhetag verlor.“

„Ja“, sagte ich, „und es hat auch noch Geld gekostet. Vergeßt das nie.“ So erziehen wir unsere Kinder zur Ordnung. Ja, ja, liebe Freunde, vor allem muß Ordnung sein, zuallererst natürlich bei uns Eltern im Familienleben.

Die Frau verstummte und ging zurück an ihren Platz.

Es trat wieder die Stille in ihr Recht, die die Pädagogin vor sich so erregt hatte und die ihr jetzt sehr gefiel. Die Menschen dachten doch nun darüber nach, wie sie ihre Kinder erziehen. Was sie recht und was schlecht gemacht haben, und auch, wie sie weiter zu handeln haben. Ja, dachte, Frau Fast, die Worte dieser Frau haben ihr Ziel, das Ziel der Versammlung erreicht.

Dann begann jemand und sogleich klatschten alle Versammelten Beifall.

Alexander HASSELBACH

Wie werden Sie bedient?

Modeschuhe sind gefragt

Im Vorjahr wurde in Dshambul ein viergeschossiges Dienstleistungshaus in Nutzung genommen. Es trägt den schönen Namen „Kuanysh“ („Freude“). Im großen Gebäude aus Beton und Glas sind eine Näherer, Weberei, Uhrmacherwerkstatt, ein Fotostudio und eine Werkstatt für Reparatur elektrischer Haushaltsgeräte untergebracht.

Im weiteren soll vom Abschnitt für Herstellung und Ausbesserung von Schuhen die Rede sein. Hier werden schöne, bequeme und moderne Schuhe gefertigt, die nicht nur in Dshambul, sondern auch weit über die Grenzen des Gebiets Absatz finden. Den Abschnitt leitet der bewährte Technologe Murman Gwetadija, ein Meister für Modellschuhe.

Nichts ist launenhafter als Frau Mode. Eben erst freute man sich über Halbschuhe mit Stöckelsätzen, und schon sind Schuhe mit breitem Trotteurabsatz modisch geworden. Diese wurden von Schuhen auf dicker Porokreppsohle abgelöst... Da schlug die Mode wieder auf Schuhe mit Stöckelsätzen um. Die Leute mit modischen Schuhen zu versorgen, ist ein wichtiges Problem der Dienstleistungsbetriebe. Die Eröffnung des neuen Abschnitts für Herstellung von Schuhen auf Bestellung, nach beliebigem Geschmack, war Gebot der Zeit.

Um die Arbeitsproduktivität zu steigern, verzichtete man hier auf die „individuelle“ Methode, wo ein Meister am Schuh von Anfang bis Ende arbeitet, und führte die Brigadenmethode ein. Jetzt hat jeder Meister eine bestimmte Arbeit zu verrichten. Im Ergebnis werden mehr Stiefeletten und Schuhe hergestellt.

„Unser kleines Kollektiv bemüht sich darum, daß das von uns hergestellte Schuhwerk qualitativ der industriellen Ware in nichts nachsteht“, erzählt Murman Gwetadija. „Unser junge Modellmacherin Ljubow Woroschitschewa hatte die Fachschule für Leichtindustrie in Semipalatinsk absolviert, dann machte sie sich in Riga, Leningrad, Swerdlowsk und anderen Großstädten mit der Herstel-

lungstechnologie und der Modertechnik bekannt. Sie studiert Berufsschriften und findet darin immer etwas Neues. Die Modelleurin bringt in die neuen Modelle viel Können und Phantasie hinein und verwendet gern nationale Ornamente.“

Bestellungen auf Winterstiefeletten und Schuhe kommen aus den Gebieten Kokschetaw, Kustanal, Zelinograd, aus der Altai-Region und aus der Region Krasnojarsk und vielen anderen Orten.

„Hier liegt ein Stoß von 500 Briefen. Diese Bestellungen sind schon erfüllt“, erzählt die Annahmestelle S'naida Tschibitko. „300 auswärtige Bestellungen erhielten wir im laufenden Jahr. Diese sind noch nicht alle erfüllt.“

Für die Schuhmacher aus dem Dshambuler Dienstleistungshaus gibt es kein besseres Lob als die Äußerungen der Kunden.

„Im Abschnitt für Herstellung und Ausbesserung von Schuhen arbeiten Meister ihres Fachs Alexander Rein, Givi Kasewadze, Eugen Prost, Alla Plotnikowa, Jewgeni Korewskij, Konstantin Ho-Shin-Sin und andere“, sagt der Direktor der Dienstleistungsfabrik.

Unlängst wurde eine Partie Modeschuhe an die Gebietsverwaltung und von dort an den Künstlerischen Rat des Ministeriums für Dienstleistungswesen der Kasachischen SSR abgesandt. Neun von zwölf Modellen erhielten die höchsten Bewertungen. Das war wiederum eine Anerkennung der Arbeit der Meister aus der „Kuanysh“.

„Unsere Meister erfüllen ihr Soll ständig auf das Gwärtigste“, erzählt M. Gwetadija. „Jeden Monat werden im Abschnitt Schuhe und Stiefeletten für 45.000 Rubel gefertigt.“ Bald wird ein neuer Schuhmacherschulung eröffnet werden, in dem man nur Modellschuhe nähen wird.

Adam WOTSCHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Dshambul

Für Verkehrssicherheit

Das Vollzugskomitee des Gebietssowjets der Volksdeputierten hatte den Zeitraum vom 15. April bis zum 15. Mai für einen Monat der Verkehrssicherheit erklärt. Das sollte den Fahrern und Fußgängern ein weiteres Mal die Notwendigkeit der Verkehrsdisziplin vor Augen führen, zur Reduzierung der Verkehrsunfälle beitragen.

Solche öffentlichen Verkehrsteilnehmerschulungen sind im Gebiet Karaganda zur Tradition geworden. Sie wirken positiv auf die Verhütung von Verkehrsunfällen. Die Frühlingsinspektionen werden gewöhnlich im April und Mai durchgeführt, weil die Statistik zu dieser Zeit die meisten Verkehrsunfälle registriert. Das ist auch verständlich. Ein ganzes Heer von Kraft- und Radfahrern kommt nach dem „Winterschlaf“ auf die Straßen. An warmen Tagen sind alt und jung unterwegs. Das alles intensiviert und kompliziert den Verkehrsprozeß.

Der Monat der Verkehrssicherheit war auch unumgänglich, weil sich die Situation im Straßenverkehr verschlechterte. In vier Monaten 1981 wurden 136 Verkehrsunfälle registriert, wobei 153 Personen verletzt wurden. Besonders häufig Verletzungen der Straßenverkehrsordnung gab es in den Städten Karaganda, Temirtau und Abai. In den Rayons Molodjoschny, Ossakarowka, Thilmanski, Mitschurinski und Ul-

Janowski gab es bei Verkehrsunfällen mehr Verletzte als in den entsprechenden vier Monaten 1980. Davon ausgehend, wurden auch die Aufgaben festgelegt, die im Zeitraum vom 15. April bis zum 15. Mai zu lösen waren: Verstärkung der Vorbereitungsarbeit unter Auswertung von Fernsehen, Kino, Presse und Rundfunk. Vor der Schauf wurden Extra-Flugblätter, -Aufraue, -Plakate gedruckt und durch die freiwilligen Helfer der Verkehrsspektion in Kraftverkehrsbetrieben, Fahr- und allgemeinbildenden Schulen verbreitet. Mit Hilfe der Öffentlichkeit wurde eine Agitationsfahrt durch die Rayons des Gebiets veranstaltet.

Die Verkehrsspektoren verstärkten die Aufsicht über die Transportmittel und Passanten, konzentrierten ihre Aufmerksamkeit auf die Vorbeugung gegen Verletzungen der Straßenverkehrsordnung beim Lenken in trunkenem Zustand und auf die Überhöhung der Fahrgeschwindigkeit. Zwei letztere Momente verursachen ein Drittel aller Verkehrsunfälle. In dieser Zeitspanne wurden die Straßenschilder ausgetauscht, die Verkehrszeichen und Straßenschilder geprüft.

Besorgnis rufen bei der Verkehrsspektion die von und durch Kinder verursachten Verkehrsunfälle hervor. Diesen vor-

zubeugen, war eine der Hauptaufgaben dieser Schulung. Solange sie lief, wurde in jedem Rayon und Stadtbezirk die Arbeit mit den Jugendverkehrsspektoren verstärkt, die Vorschulkinder und Schüler der Unterstufe erlernen in den Kinderautostädchen die Verkehrsregeln für Passanten.

Die meisten Eigentümer privater Fahrzeuge mühten in ihrem Gedächtnis die Verkehrsregeln aufzufrischen und sich Fertigkeiten im Wagenlenken beim intensiven Straßenverkehr aneignen.

Natürlich wurde im Gebiet auch vor der Verkehrsteilnehmerschulung eine große Vorbereitungsarbeit geleistet. Man tat viel zur Verbesserung der Organisationsarbeit im Verkehr, erhöhte die Forderungen an die Fahrer und Leiter der Kraftverkehrsbetriebe. Dennoch gibt es eine Reihe von Betrieben, in welchen diese Forderungen nicht erfüllt werden, wo die Disziplin auf beiden Füßen hinkt.

Die Schulung der Verkehrsteilnehmer brachte gute Ergebnisse: Die Zahl der Verkehrsunfälle ging zurück. Die Verkehrsspektion bekam gute Unterstützung seitens der Öffentlichkeit und der Betriebsleiter und hofft, daß es auch weiter so bleiben wird.

Sallau SHUKENOW,
Major der Miliz

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistisches Kasachstan“